

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tag 20 Pfg. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konsum ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzverordnungen unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 2108

Wauerspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1 60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Eindrücke infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzaufträge.

Nr. 204

Mittwoch, 3. September 1930.

33. Jahrgang.

Die Minderheitenfragen in Genf

Vom 3. bis 5. September findet in Genf die sechste Tagung des Europäischen Nationalitätenkongresses statt. In den fünf Jahren seit der Einführung dieser Kongresse ist eine ständig weitere Entwicklung der Minderheitenbewegung zu verzeichnen. Ihr Ziel geht auf den nationalen Ausgleich unter den Völkern hinaus und dadurch zum europäischen Frieden. Zunächst bestand die Aufgabe der Bewegung in der Klärung der Ziele der Gruppen und deren Beziehungen zum Verhältnis zum Staat und Völkerbund, sowie zu einer Reihe internationaler Verträge, die sich mit Minderheitenfragen befassen. Die europäischen Minderheitenorganisationen vertreten den Standpunkt, daß für die Schaffung einer europäischen Union eine Regelung der Nationalitätenfrage notwendig sei. Die Arbeiten der bisherigen Kongresse bewegten sich ganz auf dem Gebiete der Bedrohung des europäischen Friedens durch die Ungleichheit der Minderheitenfrage.

Einen ganz anderen Standpunkt über die Minderheitenfrage scheint man in gewissen Auslandsstaaten, besonders in Frankreich und Polen, einzunehmen. Die Bedrückungen der deutschen Minderheiten in Polnisch-Oberschlesien sind ja hinlänglich bekannt, als daß man hierauf näher eingehen braucht. Und Frankreich? — Dieser Tage noch konnte es Poincaré nicht unterlassen, sich mit diesem Thema in einer Rede bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals zu beschäftigen. Dieser französische Staatsmann und Deutschhasser wittert in allen außenpolitischen Angelegenheiten eine deutsche Intrigue; besonders scharf ist seine Einstellung gegen solche Fragen geworden, seitdem Reichsminister Trevelyan seine Rede von der Revision der Ostgrenzen vom Stapel gelassen hatte. Bei Poincaré ist anscheinend das ganze Sinnen und Trachten vom Kampf gegen die Aenderung der Verträge erfüllt. In seinem „Exkurs“ konnte man dieser Tage noch lesen: „Es ist nicht mehr allein der Vertrag von Versailles, den man abändern möchte, nein, auch die anderen Verträge will man erschüttern.“ Von dem Begriffe der nationalen Minderheiten will Poincaré überhaupt nichts wissen; seiner Ansicht nach vermindert dieser Begriff jede Annäherung der Völker.

Was den französischen Staatsmann so sehr gegen die Minderheitenfrage eingenommen hat, dürfte vielleicht auf die französischen Besorgnisse wegen etwaiger Auswirkungen dieser Frage auf Elsaß-Lothringen zurückzuführen sein. Wenn schon das Märchen von den 150 000 Saarfranzosen in den Köpfen französischer Machthaber eine große Rolle spielte, so ist es für Frankreich natürlich klar, daß Elsaß-Lothringen ein „durchaus französisches Gebiet“ ist.

Die bisherigen Arbeiten der europäischen Nationalitätenkongresse gestalteten sich sehr lebendig, und auch von der gegenwärtigen Tagung verspricht man sich einen bedeutenden Schritt vorwärts, und zwar aus dem Grunde, weil diesmal die Stellungnahme der Minderheiten zu dem Paneuropavorschlage Briand ein weiteres Feld der Erörterungen bilden wird. Mehr als 30 Minderheiten aus den verschiedenen Staaten sind auf dem Kongreß vertreten.

Die Bayerische Volkspartei zur Regierungsbildung

München, 3. Sept. Zur Regierungsbildung richtete der Vorsitzende der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei an den Präsidenten des Bayerischen Landtages eine Erklärung; darin wird zum Ausdruck gebracht, daß die Fraktion auch heute noch an ihrer im Landtag abgegebenen Erklärung festhalte. In der Erklärung war gesagt worden, daß die Bayerische Volkspartei mit der bayerischen Staatsregierung der Überzeugung sei, daß eine verantwortliche Partei nicht die politische Verantwortung übernehmen könne für das, was aus dem Verlangen der Mehrheit des Bayerischen Landtages an schweren Folgen für den bayerischen Staat und die bayerische Wirtschaft entstehen werde. Die Mehrheitsparteien, so heißt es in der Erklärung weiter, würden es wohl selbst als ihre Pflicht empfinden, dem bayerischen Volke zu beweisen, daß sie nicht nur bloß hemmen und zerstören, sondern auch die Verantwortung für das Geschick des bayerischen Staates durch die Bildung einer neuen Regierung nunmehr selbst übernehmen könnten.

— Die Freie Stadt Danzig hat bereits eine Antwort auf die Stellungnahme zu der Danziger Note wegen des Konkurrenzschlusses Obingen abgegeben. Diese ist inzwischen dem Kommissar des Völkerbundes zugeleitet worden.

Ein Gespräch

Wo steht die Wahrheit und wo der Fanatismus?
Sehr lehrreich zu lesen

Zwanzigjähriger: Am besten gefällt mir eigentlich von allen Parteien die Hitlerpartei.

Frontsoldat: Ja, warum denn?

Zwanzigjähriger: Ja, da tut sich was in der Partei, Hitler regt sich, er agitiert und arbeitet.

Frontsoldat: Richtig! Das wichtigste in der Politik ist doch nicht die Agitation, sondern die Arbeit im Parlament. Unsere Abgeordneten bekommen doch nicht Diäten, damit sie recht für ihre Parteien agitieren können, sondern damit sie im Reichstag bei der Beratung der Gesetze richtig mitarbeiten. Wir haben als Frontsoldaten gelernt, Schwächer von denen zu unterscheiden, die ganz einfach ohne viel Worte ihre Pflicht tun. Gar mancher Mautheld wurde klein und häßlich, wenn einmal die Granaten trachten, und die Kugel piffen. Auch Hitler ist ja 1923 ausgereissen. Er fuhr im Auto davon, als seinem Putz Widerstand geleistet wurde. In der Agitation ist Hitler groß, aber was hat er oder seine Freunde denn eigentlich bisher im Parlament geleistet?

Zwanzigjähriger: Darauf kommt es auch gar nicht an, das Parlament ist ja doch nur eine Schwachhude!

Frontsoldat: Das ist übertrieben. Es wird manchmal zu viel geschwätzt und gelärmt im Parlament. Aber wer lärmt denn am meisten? Wer schwätzt denn am meisten? Sind das nicht die radikalen Parteien, die Hitlerianer und die Kommunisten?

Zwanzigjähriger: Ja, aber Hitler will ja auch nur solange im Parlament seine Abgeordneten mitmachen lassen, bis er aus Ruder kommt. Dann räumt er mit dem ganzen Schwindel auf!

Frontsoldat: Und was setzt er dann an dessen Stelle?

Zwanzigjähriger: Eine Diktatur natürlich!

Frontsoldat: Kann uns eine Diktatur wirklich helfen? Wir leiden unter den Folgen der Weltwirtschaftskrise. Kann Hitler durch eine Diktatur die Krise beseitigen? Kann er den Engländern befehlen, uns auf dem Weltmarkt keine Konkurrenz mehr zu machen? Kann er den Amerikanern befehlen, uns Waren abzulassen? Kann er den Franzosen befehlen, uns den Youngplan zu erlassen?

Zwanzigjähriger: Das kann er nicht. Aber wenn Hitler Diktator ist, dann wird er den Youngplan zerreissen, dann wird er dem deutschen Volk wieder den Willen zur Freiheit und Wahrhaftigkeit beibringen!

Frontsoldat: Ob wir den Youngplan zerreissen oder nicht, darauf kommt es gar nicht an.

Zwanzigjähriger: Oh, wieso denn nicht?

Frontsoldat: Wenn wir einfach nicht mehr zahlen wollen, dann kann uns kein Mensch zwingen!

Frontsoldat: O ja. Die anderen werden sich einfach holen, was sie wollen. Und wir haben ja doch keine Waffen, um sie abzuwehren. Wir haben den Krieg 1914 verloren, obwohl wir damals ein starkes Volk waren. Wir hatten ein großes Heer, eine große Flotte und haben doch nicht gewonnen. Haben wir ohne Heer und ohne Flotte jetzt mehr Aussicht auf einen Sieg als 1914?

Zwanzigjähriger: Ja, aber wir müssen uns mit den Italienern verbünden.

Frontsoldat: Mit den Italienern sind wir 1914 glänzend hereingefallen. Sie waren unsere Bundesgenossen und haben uns doch verraten.

Zwanzigjähriger: Ja, aber bei der Hitlerpartei da ist doch Schwung.

Frontsoldat: Und was für einer! Wer nicht pariert, der fliegt! Bei den Nazis darf ja kein Mensch eine andere Ansicht haben als Adolf selber. Wir wollen doch eigentlich freie Deutsche sein und keine Sklaven!

Zwanzigjähriger: Eine Disziplin muß doch sein.

Frontsoldat: Gewiß, aber eine vernünftige Disziplin. Der Frontsoldat wurde durch seine Erlebnisse im Feld zur Selbstständigkeit erzogen. So muß es auch jetzt Aufgabe der Politiker sein, die Jugend zum selbstständigen Denken zu erziehen, nicht zum blinden Nachschwätzen. Der Frontsoldat kannte die Lage oft besser und wirkte oft besser, was zu tun war, als der Stab hinter der Front. So ist es auch jetzt ein Verbrechen, wenn Hitler blinden Gehorham verlangt.

Frontsoldat: Hitler gibt gar nichts auf den bewußten Verstand. Er beruft sich nur auf das Gefühl. Er peitscht die Leidenschaften auf, weckt die Instinkte und meint, damit alles erreichen zu können. Nicht darauf kommt es an, sondern daß man die Ruhe vernünftig bewahrt, vernünftig handelt und die Nerven nicht verliert. Das unvernünftige, blinde, leidenschaftliche Drauflosgehen hat uns im Feld oft viel unnützes Blutvergießen gebracht. So würde uns auch jetzt

das tolle Drauflosgehen in der Politik mehr schaden als nützen. Weltpolitik macht man nicht mit Fanatismus, sondern mit dem Verstand. Wir haben draußen gelernt, daß nicht alles, was man will, deswegen auch schon möglich ist. Hitler mag den Youngplan zerreissen wollen, aber wird er auch durchsetzen können, daß die anderen das so ruhig hinnehmen?

Zwanzigjähriger: Darauf kommt es zunächst nicht an. Wir müssen zunächst einmal ein wehrhaftes Volk werden. Und diese Wehrhaftigkeit wird doch bei Hitler gepflegt.

Frontsoldat: O je! Und wie denn?

Zwanzigjähriger: Ja, Hitler hat doch Uniformen für seine Sturmabteilungen.

Frontsoldat: Na ja, wenn man die Uniformvorschriften der Hitlerleute liest, dann muß man lachen. Da steht drin, wie die Mäße sitzen muß, wo das Parteiabzeichen zu stecken hat, wie eng das Koppel zu sitzen hat. Wie oft sind wir „Frontschweine“ in der Etappe angeschauert worden, weil die Uniform nicht ganz in Ordnung war. Jeder echte Frontsoldat lacht über derartige Vorschriften. So trieben's die Etappensoldaten, wie es die Hitlerleute heute treiben!

Zwanzigjähriger: Aber die Uniformen wirken doch. Da geht die Jugend hin.

Frontsoldat: Nicht die ganze Jugend, aber immerhin ein Teil. Sogar ein Teil der „gebildeten“ Jugend, der Teil nämlich, der nur nach Neuheitsigkeiten urteilt. Bei Hitler wirkt eben noch vieles. Die Uniformen wirken. Die Märie und Muffel wirken! Der den Italienern nachgeahmte römische Gruß wirkt. Der vorher injizierte Beifall, das theatralische Auftreten Hitlers in den Versammlungen wirkt. Alle diese Neuheitsigkeiten wirken. Aber was steckt denn nun eigentlich dahinter?

Zwanzigjähriger: Ja, die Hitlerleute treten doch auch auf. Sie gehen in gegnerische Versammlungen, sprengen die Versammlungen, machen von sich reden usw.

Frontsoldat: Ja, ist denn das nun eigentlich ein Verdienst? Ist das eine Heldentat, wenn man beweisen kann, daß 50 Leute besser schreien können als einer? Ist das denn ein Verdienst um das deutsche Vaterland, wenn man aus Deutschland einen Balkanstaat macht, wo die politischen Meinungsverhältnisse auch mit Knüttel, Revolver und Schlagringen ausgetragen werden? Ist das ein Verdienst, ist das ritterlich, ist das deutsch, nach den Versammlungen Leute auf der Straße zu überfallen? Das deutsche Volk will Ruhe und Ordnung, nicht aber Terror und Gewalt!

Wer wird mit der Wirtschaft eines solchen Staates denn noch Geschäfte machen wollen, in dem alles drunter und drüber geht? Hitlers Partei schädigt das deutsche Ansehen, den deutschen Kredit im Ausland und dadurch auch die Wirtschaft im Innern.

Und deswegen wähle ich die Zentrumspartei, der viel mehr Frontsoldaten angehören als der Hitlerpartei.

Sekundiertes Arbeitszeitabkommen

Mit. Breslau, 3. Sept. Nach einer Meldung aus Gleiwiß haben, nachdem der Arbeitgeberverband der obereschlesischen Montanindustrie die geltenden Lohnsätze der obereschlesischen Eisenhütten für Ende September kündigte, nun auch die Metallarbeiterverbände zu dem gleichen Zeitpunkt das Arbeitszeitabkommen aufgekündigt. Jrgendwelche Forderungen für den Neuaufschluß von Verträgen sind bisher nicht aufgestellt worden.

Institut zur Erfassung des gesamten Siedlungswezens

Mit. Berlin, 3. Sept. Die Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen über die Errichtung eines Institutes zur Erfassung des gesamten Siedlungswezens sind zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht worden. Wie man hört, wird das Reich 250 Millionen Zwischenschatz und Preußen 100 Millionen in die neue Bank einbringen. Mit einem Kapital von zehn Millionen Mark wird sich die Siedlungsbank an der Preussischen Landesrentenbank beteiligen.

Andree und Strindberg identifiziert

Mit. Stockholm, 3. Sept. Die schwedische Regierung hat folgendes Telegramm von dem mit der Bearbeitung des Andree'schen Fundes beauftragten schwedischen Gelehrten aus Tromsø erhalten: „Andree u. Strindberg identifiziert.“

Wahlmerkspuch

Ein Nazi und ein Kommunist
Verdroffen sich, wie's üblich ist,
Ein kluger Mann stand kühl dabei
Und wählte Zentrum, Liste 3.

Das Neueste in Kürze

— Nach einer Meldung der „Bolschischen Zeitung“ erfolgte im Kurtschacht der Wenzeslausgrube in Neurode, der durch die furchtbare Katastrophe im Juli noch in aller Erinnerung ist, ein neuer Kohlenfahreusbruch. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen.

— Der litauische Ministerrat nahm die neue Verordnung an, die das Wahlgesetz zum Melnauischen Landtag ändert. Diese Verordnung setzt auf Grund der neuen litauischen Verfassung von 1928 das Alter für Wähler auf vollendete 24, für Gewählte auf 30 Jahre fest.

— Auch in Barcelona freiten die Arbeiter des Baugewerbes. Die Lage in Andalusien ist nach wie vor nicht unbedenklich.

Der glückliche Flug des „Fragezeichen“- Ueberamerikanischen Bodens

Mit. Newyork, 3. Sept. Nach einem aufgefundenen Flugprotokoll von Bord des Flugzeuges „Fragezeichen“ haben die französischen Ozeanflieger um 15,15 Uhr amerikanische Zeit die Küste der Vereinigten Staaten nördlich von Boston überflogen. Ihre Ankunft in Newyork wird gegen 11 Uhr abends deutsche Zeit erwartet. Die Flieger teilten mit, daß sie zurzeit im Nebel flogen. In Newyork sind die Empfangsvorbereitungen in vollem Gange.

In New York gelandet

Newyork, 3. Sept. Die französischen Flieger Coffes und Bellonte sind um 19,12 Uhr amerikanische Zeit, 0,12 Uhr MEZ, in Newyork glatt gelandet.

Der Verbrechertönig

Diamond verhaftet?

Mit. Berlin, 2. Sept. Verschiedene Meldungen gehen darauf hinaus, daß der amerikanische Verbrecher Diamond auf dem Aachener Hauptbahnhof verhaftet worden sei. Hierzu wird berichtet, daß die Aachener Kriminalpolizei seitens des Berliner Polizeipräsidenten um Ueberführung der Fingerabdrücke des Festgenommenen gebeten wurde, um seine Identität feststellen zu lassen. Es soll dann in dem internationalen Verbrecheralbum nachgesehen werden, ob es sich bei dem Verhafteten tatsächlich um den von der Newyorker Kriminalpolizei gesuchten Bontränker Jod Diamond handelt. Die Aachener Kriminalpolizei wird, da sie einen Fünftender nicht besitzt, die angeforderten Fingerabdrücke brieflich nach Berlin senden. Im Laufe des morgigen Tages wird sich also herausstellen, ob man den Gesuchten dingfest gemacht hat.

Nach den letzten Meldungen hat es sich auf Grund des Fingerabdrucks herausgestellt, daß es sich bei dem Verhafteten trotz seines Leuznens um den gesuchten Verbrecher handelt.

Vor der Europa-Konferenz

Mit. Genf, 2. Sept. Wie aus Paris nach hier berichtet wird, hat die spanische Regierung dem französischen Außenministerium mitgeteilt, daß sie mit dem Datum des 8. September für die Eröffnung der Europakonferenz einverstanden sei. Spanien wird, wie früher bei den Genfer Völkerbundtagungen durch Quinones de Leont vertreten sein. Die rumänische Regierung wird den Außenminister Mironesco entsenden. Insgesamt werden 26 Staaten auf der Konferenz vertreten sein.

Um die sterblichen Ueberreste der Andree'schen Expedition

Mit. Paris, 2. Sept. Die französischen Blätter fahren fort, ausführliche Berichte über die Rückkehr der „Bratwaag“ mit den Ueberresten der Andree'schen Expedition zu veröffentlichen. Nach dem Bericht Dr. Horns, war es lediglich ein Zufall, daß die „Bratwaag“ in die Gegend kam, wo sich die historischen Funde befanden. Zunächst stieß man auf die Trümmer des Luftschiffes und bald fand man mehrere Kisten mit Konserven im Eis vergraben. Die Leichen konnten erst nach stundenlangen Bemühungen ausgegraben werden. Nach Ansicht der Mitglieder der Forschungs Expedition neigt man zu der Annahme, daß Andree eines gewaltigen Todes gestorben sein müsse. Wie weiter mitgeteilt wird, soll der Zustand der Leichen mit dem Eintreffen in wärmeres Klima sehr acitten haben.

Das Regierungsprogramm der Zukunft

Reichskanzler Dr. Brüning hat in den letzten Wahlversammlungen die Zukunftspolitik des Kabinetts dargelegt und gezeigt, daß die Regierung sich in keiner Weise durch die Wahlen irgendwie in ihrer Reformarbeit behindern lasse. Das Kabinett betrachtet sich nicht als Geschäftsministerium, sondern als ein Kabinett der unentwegten Arbeit.

Das Ziel des Kanzlers ist in erster Linie die **Wirtschaft in der Politik**, durch die allein die Ordnung in Wirtschaft und Finanzen und eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes gewonnen werden könne. Unter allen Umständen wird der Kanzler dafür sorgen, daß eine klare Verantwortlichkeit in der Finanzpolitik in Reich, Ländern und Gemeinden geschaffen wird, daß in gemeinsamer Arbeit mit den Ländern erhebliche Einsparnisse durch Verwaltungsreformen erzielt werden. Die Defizitwirtschaft wird ein Ende haben.

Viel hat die Regierung schon geschaffen und in Verfolg des großen Zieles wird es auch in der nächsten Zeit arbeiten. Wir nennen das Wahlgesetz, die Aktion zur Preisentlastung, die Schaffung eines endgültigen Finanzausgleiches, als der sichersten Grundlage für die Erhaltung der Lebensfähigkeit und lebenswilligen Länder, das Wohnungsbauprogramm, welches einfache und billige Wohnungen für die Minderbemittelten schaffen soll. Die Kabinettspolitik auf lange Sicht sieht in den gesamten Wirtschafts-, Finanz- und sozialen Fragen, die eng miteinander verbunden sind, einen genauen Reform- u. Ausbauplan vor, dessen Durchführung auf eine Reihe von Jahren verteilt, geschicklich zu sichern ist.

In der Außenpolitik wird das Kabinett nach den Ausführungen des Reichskanzlers in Eriar auf der bisherigen grundsätzlichen Linie weitergehen, mit Festigkeit und Energie voranzugehen und sich dabei das notwendige Vertrauen des In- und Auslandes zu erhalten. „Die elementarste Voraussetzung“, so sagte Dr. Brüning, „für eine gesunde und erfolgreiche Außenpolitik ist ihre Stabilität und ihre innere Konsequenz, ohne die ein Land wie Deutschland nicht darauf rechnen kann, in der Entwicklung der internationalen Beziehungen seine eigene Stellung zu festigen und ihr Achtung und Dauerhaftigkeit zu verschaffen. Das Schicksal unseres Volkes in Abenteurer irgendwelcher Art zu versetzen, kann keinem verantwortlichen deutschen Staatsmann in den Sinn kommen.“

Wenn die Regierung aber dieses große Ausbauprogramm durchzuführen in die Lage kommen soll, dann muß das deutsche Volk am 14. September jeden Radikalismus, jede Partei, die zerstören will, ablehnen, muß den Parteien die Stimme geben, die verantwortungsbewußt und opferwillig hinter diese Regierung treten, sie unterstützen.

Darum wählen wir Liste 3, Zentrum!

Eingezogene Lebensmittelkarten in Rußland

Moskau, 2. Sept. Um die schwierige Lage der Lebensmittelversorgung in Rußland zu verbergen, hat die Sowjetregierung zu einem Ausweg gegriffen, der geeignet ist, das Sowjet-System genügend zu charakterisieren. Es ist nämlich eine Überprüfung der Lebensmittelkarten vorgenommen und jenen nicht loyal erscheinenden Bürgern die Lebensmittelkarte einfach entzogen worden. Beispielsweise wurden in Moskau von 187 000 Karten 40 000 eingezogen. In verschiedenen anderen Städten sind ungefähr 20 Prozent der Karten annulliert worden. Unter diesen Umständen werden die Sowjetbehörden in den Stand versetzt, die kommunistischen Bürger besser zu versorgen, als dies unter den obwaltenden Verhältnissen möglich war. Nach den neuen Bestimmungen werden die Lebensmittelkarten nach der Gattung der Berechtigten in vier verschiedenen Kategorien eingeteilt. In der ersten Kategorie rangieren die erstklassigen Fabrikarbeiter und treuen Kommunisten, die den Hauptanspruch auf gute Versorgung haben.

Ein Sowjetbeamter von der O.P.U. erschossen

Moskau, 2. Sept. Der hiesige russische Handelsvertreter Alabekow war kürzlich nach Moskau zurückberufen worden, um angeblich für einen anderen Posten auszuweichen zu werden. Kurz darauf wurde er von der O.P.U. verhaftet. Wie nunmehr hierher gemeldet wird, ist Alabekow von der O.P.U. erschossen worden.

Rücktritt des argentinischen Kriegsministers

Moskau, 3. Sept. Meldungen aus Buenos Aires belagern, daß der argentinische Kriegsminister zurückgetreten ist, und zwar erfolgte der Rücktritt, weil der Staatspräsident die Freilassung mehrerer Armeesoldaten verfügte, die kürzlich auf Veranlassung des Kriegsministers verhaftet worden waren. Offiziell werden die Gerüchte von einem Rücktritt des Staatspräsidenten dementiert.

Zwischen werden jedoch weitere Meldungen bekannt, wonach der Staatspräsident von seiner eigenen Partei zum Rücktritt aufgefordert worden sei. In der Stadt herrscht Ruhe; doch laufen die abenteuerlichsten Gerüchte um.

Die tolerante Partei

Wiederum soll am 14. September das deutsche Volk mit dem Stimmzettel über sein Schicksal entscheiden. In sämtlichen Parteilagern wird heftig für die kommende Wahlschlacht gerüstet. Von allen Seiten wird um das Volk, den Wähler, auf dessen Reaktionen man während der vergangenen Reichstagsperiode sehr oft nicht hören zu müssen glaubte, gewonnen. Die Zeit der Versprechungen hat begonnen. Glaubt man doch auch mit der Vergesslichkeit der Wähler rechnen zu können. — Und gerade diese Vergesslichkeit ist es sehr oft, die einer Partei manchmal zum Siege verhilft. Da ist es denn angebracht, das katholische Volk an manches zu erinnern, was man sich alles in der Zeit vor der Wahl leisten zu können glaubte.

Herr Breitscheid und Herr Solmann haben, veranlaßt durch den energischen Protest des Prälaten Dr. Kaas und Dr. Heß wegen der üblichen Kampfmethoden der Sozialdemokratie gegen das Kabinett Brüning, bewegliche Klage geführt über die große Empfindlichkeit des Zentrums und zum Gegenstand ausgehört. Mit großer Entrüstung hat Herr Breitscheid von einem „Kampfbuch“ — es war ein Flugblatt, das der Volksverein für das katholische Deutschland herausgegeben hat — gesprochen, dessen Inhalt vollkommen erlogen und unwahr sei. Betrachten wir uns dieses Flugblatt einmal näher. Die Verfasser warnen das katholische Volk vor der Sozialdemokratie und dem Kommunismus wegen ihrer antireligiösen Einstellung und ihrer freidenkerischen Propaganda. Für diese Behauptungen kann jederzeit der Beweis angetreten werden.

Den Ausdruck der Grundeinstellung einer Partei findet man am besten in der maßgebenden Parteipresse. Da es zu weit führen würde, all das zahlreiche Material zum Beweis der oben genannten Behauptungen anzuführen, sei nur an einiges erinnert.

In Nr. 344 des „Vorwärts“ lesen wir einen Artikel, der die Ueberchrift trägt: „Die Kirche im Automobil“. In diesem Artikel macht sich ein Peter Polter lustig über eine Neuverurteilung, die die protestantische Kirche in Amerika eingeführt hat. Um den Gläubigen, die in den Ortshäusern sehr weit auseinanderwohnen, auch Sonntags einen Gottesdienst halten zu können, hat man ein Auto konstruiert, das sämtliche Geräte für den Gottesdienst enthält. Im folgenden seien einige Stellen aus diesem Erguß angeführt:

„Wir leben wahrlich in einer wunderbaren Zeit! Christus im Automobil! Die Frömmigkeit auf Rädern! Schnelldienst mit fünf Minutenpredigt hinter dem 60 PS-Motor. In wenigen Minuten ist alles erledigt, denn ich dein Gott, bin ein eiliger Gott und muß heute noch ein paar hundert Kilometer weiter! Nun wer weiß, vielleicht werden wir es bald erleben, daß auch bei uns Kirchenautos jeder Konfession Sonn- und Feiertags die Chaussees entlang fahren und ihren zusammengelegten Herrgott durch das Land kutschieren, um den fortschrittlichen Geist der Kirche zu beweisen. Nötig hätte sie das schon.“

Soweit der „Vorwärts“. — Jeder erinnert sich noch an das furchtbare Erdbeben, das vor einiger Zeit Italien so furchtbar heimsuchte. Die sozialistische „Volksstimme“ in Danzig, das amtliche Organ der Danziger Sozialdemokratie, bezeichnet die Nachricht, daß die Einwohner Neapels in ihrer Angst und Not während der furchtbaren Ereignisse den Schutzheiligen der Stadt, den Heiligen Geras, um Fürbitte und Schutz bei Gott anflehten, als religiösen Launel...

Erinnert sei ferner an einen Artikel, den die „Königsberger Volkszeitung“, ein Organ der Sozialdemokratischen Partei, anlässlich der Fronleichnamspredigtion sich leistete. Dort konnte man folgendes lesen:

„Räudige Schäflein gibt es noch viele. Zum Glück der frommen Pfaffen. Denn gäbe es sie nicht, wovon sollten sie leben? Wieviele es in Königsberg gibt, sah man heute vor der Propsteikirche auf dem buntbewimpelten Kirchplatz. Fronleichnam, das höchste Fest für jeden frommen Katholiken, hatte sie alle zusammengeführt zu einem Rundgang um die Kirche, in der Me-

len gelesen werden, zum mehr oder minder großen Heile der Seelen, je nach der Zahlungsfähigkeit der Sünden. — Dreißig Ehrenjungfrauen — daß sie es sind, glaubte man, wenn man sie sah, denn alt und wenig schön waren sie alle — eröffneten den Reigen, Psalmen singend mit verzückten Gesichtern, Sehnsucht nach dem himmlischen Bräutigam in ihren Mienen, da auf Erden von Fleisch und Blut wahrlich nicht feiner zu finden ist für sie.“ — Nach ähnlichen Zeilen geht es weiter: „Was sonst noch im Juge war, kann man sich denken. Wohlbeliebte Spieler in tadellosem Frack, eine endlose Schar alter Weiblein, und die Engel: kleine weißgekleidete Mädchen, die in ihren dünnen Häutchen erbärmlich froren und mit ihren blaugelbten, zitternden Häutchen Blumen streuten, die dann die Füße der Pfaffen zertraten. Und während letztere Gott dem Herrn Gebete opferten, opferten die Dummchen, die nie alle werden, Geld, warfen einen Groschen um den anderen auf die Teller der ewig tätigen Klingelbeutelträger.“

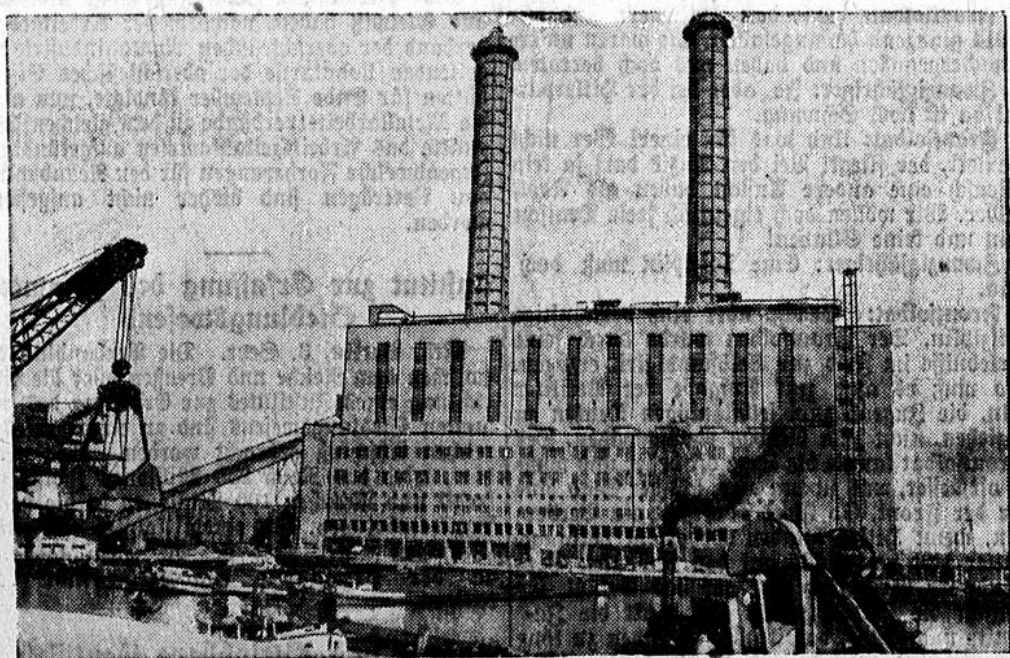
Soweit die „Königsberger Volkszeitung“. Und wenn die „Provinzpresse“ dergleichen schreibt, da darf auch das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie nicht zurückstehen. In einem Artikel vor längerer Zeit schreibt sie einen Erguß mit der schönen Ueberchrift „Fronleichnamsgauber“, in dem sie sich über die Freuden-schüsse zur Prozession folgendermaßen äußert: „Es ist noch der alte Lauschauber, der die Dämonen verscheucht, das Unheil von der Ernte fernhält. Hier haben wir uralte, heidnische Gründe christlicher Gebräuche.“

Nein, hier haben wir verblödete Religions- und Kirchenfeinde, die zwar vom Klassenkampf schwärmen, deren feine Nerven und Gemüter aber die Völlerschläge zu einer religiösen Feier des ganzen katholischen Volkes nicht ertragen können, ohne in sinnlose Wut zu geraten. Wir könnten die Reihe derartiger Schmähungen noch endlos fortsetzen, wie Sätze aus dem „Vorwärts“: „Eigentlich ist die These Reumann mit ihren Qualen kein Reklameartikel für die christliche Kirche“ oder „Vorüber wir uns wundern, sind die Tatsachen, daß... es noch Frauen gibt, die 14 Kinder geboren haben, daß nicht jeder denkende Mensch aus der Kirche austritt“. Doch dieses möge genügen.

Eines fällt auf bei diesen Tatsachen, die jedem Katholiken bekannt sein sollten: Das ist die verlogene Entrüstung seitens der Sozialdemokratie und ihrer prominentesten Führer, wenn von katholischer Seite auf die Religionsfeindschaft dieser Kreise hingewiesen wird. Wir fragen Herrn Breitscheid und Herrn Solmann, die sich mit empörendem Bidermannston über die katholische Empfindlichkeit beschwerten, was sie sich eigentlich noch unter ihrem Leitsatz „Religion ist Privatsache“ vorstellen? Ist dieser Satz vielleicht so zu verstehen, daß das katholische Volk dieser Partei wohl die Stimme bei der Wahl geben kann, aber sonst in der gemeinsten Art und Weise beschimpft wird? Oder kennen sie ihre eigene Parteipresse nicht? Sind dies wieder nur Entgehnungen einzelner Blätter, die unvorsichtigerweise ihren wahren Empfindungen keinen Zwang antun können? Wird man auch ferner im Lande umherziehen und dem katholischen Volke von der „Toleranz“ dieser Partei erzählen, indem man auf die allzu große Vergesslichkeit der Wähler vertraut? Nein — denn immer mehr wird sich die Wahrheit über diese tolerante Partei durchsetzen, deren Leitsatz „Religion ist Privatsache“ gleichwertig mit Beschimpfung der christlichen Religion ist. Die Zeit der Vergesslichkeit ist vorbei!

Der Katholik wählt Liste 3!

Das ist die Deutsche Zentrumspartei!
Sie ist des Reiches treuer Hüter!
Sie schützt der Christen heilige Güter!
So war's, so ist's, so wird es sein!
Drum in die 3 Dein Kreuz hinein!



Riesenkraftwerk Berlin-West fertiggestellt

Ein imposantes Bild des Kraftwerks West bei Berlin-Siemens-Stadt, dessen erster Teil nun fertiggestellt ist. Das Gesamtwerk wird mit einer Leistung von rund 228 000 Kilowatt eins der größten Kraftzentren Europas sein.

Hitler empfängt

Mussolini-Selber

Bekanntlich hat vor wenigen Monaten noch der nationalsozialistische Führer Hitler im Schweizer Prozeß beschworen, daß er oder seine Partei niemals aus dem Auslande Geld erhalten oder angenommen habe. Nun passiert ihm folgendes Unglück. Der Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei Rausch hielt in Burg-hausen a. d. S. eine Wahlversammlung ab und rechnete auch mit den Nationalsozialisten ab. Das veranlaßte einen der anwesenden nationalsozialistischen Unterführer namens Vogt zu einem Zwischenruf, weil Dr. Rausch erklärt hatte, daß die italienischen Faschisten überhaupt nichts wissen wollen von den deutschen Nationalsozialisten, sondern immer in der Doffenlichkeit die grundsätzlichen Unterschiede zwischen ihrer Politik und der Hitlers feststellen. Vogt schrie nun dazwischen:

„Ja, warum schickt uns denn Mussolini ständig Geld?“
Vogt kennt seine Leute und kennt auch die Geldquellen der Nationalsozialistischen Partei und Hitlers. Er hat die Frage aus dem Sad gelassen und es wird Herrn Hitler schwerfallen, die Behauptung seines unvorsichtigen Genossen zu widerlegen.

Die neuesten polnischen Ausschreitungen

civ. (Eigener Dienst). Die polnischen Massenversammlungen, die angeblich als Protest gegen die Trevisanrede am Sonntag veranstaltet wurden, haben vielfach mit Steinwürfen gegen deutsche Konsulate geendet. Es ist bezeichnend, daß die amtliche polnische Politik es jetzt für richtig hält, die Volksleidenschaft gegen Deutschland aufzutacheln, wahrscheinlich, um damit Wahlgeschäfte für das Pilsudskiregiment zu machen. Bedauerlich bleibt aber, daß ein Teil der deutschen Presse die Berichte über diese polnischen Ausschreitungen unter der Ueberchrift bringen: „Die Folgen der Trevisanrede“. Man muß in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß die gesamte deutsche Öffentlichkeit mit Ausnahme gewisser sozialdemokratischer Organe sich hinter die Rede des Ministers Trevisan gestellt hat und daß erst allmählich im Verlauf des Wahlkampfes die Berichte über die Ausschreitungen in dieser Form einer durchdringenden Wahl-agitation dienlich gemacht wurden.

Grundsätzliches zur christlichen Bauernbewegung

Der Gesamtverband des Westfälischen Bauernvereins hat sich in seiner Sitzung vom 22. August 1930 mit dem in der Presse veröffentlichten Brief des Westfälischen Bauernbundes vom 17. August 1930 beschäftigt. Ohne im gegenwärtigen Zeitpunkt auf die Form und die in wichtigen Punkten unzutreffenden Darlegungen dieses Schreibens über das Verhältnis von Bauernbund zu Bauernverein einzugehen, betont der Gesamtverband des Westfälischen Bauernvereins erneut die Notwendigkeit einer organisatorischen Zusammenfassung aller Kräfte des christlichen Bauerntums, begrüßt alle hierauf gerichteten ehrlichen Bestrebungen und ist nach wie vor bereit, an der Erreichung des Zieles der Einheit und Geschlossenheit des christlichen Bauernstandes nachdrücklich mitzuarbeiten. Die Zusammenarbeit des Westfälischen Bauernvereins mit dem Westfälischen Bauernbund in dieser Richtung erfordert aber zunächst und vor allem eine volle und zweifelsfreie Verständigung über die unveräußerlichen Grundlagen der christlichen Bauernbewegung. Mehr denn je ist es in der gegenwärtigen Zeit notwendig, den christlichen Charakter der bauernständischen Organisation rein und unverfälscht zu bewahren. Das bedingt für eine jede bäuerliche Organisation, die auf christlicher Grundlage arbeiten will, die Ablehnung einer organisatorischen Verbindung mit Organisationen, die den christlichen Charakter nicht tragen.

Das Schreiben des Westfälischen Bauernbundes nimmt leider zu dieser entscheidenden grundsätzlichen Frage keine Stellung; aus diesem Grunde hält der Gesamtverband des Westfälischen Bauernvereins zunächst eine eindeutige Klärung in folgenden Punkten für erforderlich: Der Westfälische Bauernbund ist der Deutschen Bauernschaft in Berlin angeschlossen und steht infolgedessen in enger Verbindung mit Organisationen, die, wie in der letzten Nr. 34 der Zeitschrift des Westfälischen Bauernbundes vom 19. August 1930 zugegeben wird, sozialdemokratische Mitglieder in ihren Reihen sehen. Es steht ferner fest, daß eine Anzahl von Bruderorganisationen des Westfälischen Bauernbundes unter sozialdemokratischer Führung stehen.

Der Gesamtverband des Westfälischen Bauernvereins richtet daher an den Gesamtverband des Westfälischen Bauernbundes die Frage, ob der Westfälische Bauernbund bereit ist, diese Bindungen zu lösen und damit den christlichen Charakter seiner Organisation zu erweisen. Der Gesamtverband des Westfälischen Bauernvereins würde eine solche Regelung im Interesse einer aufrichtigen und dauerhaften Verständigung des christlichen Bauerntums in Westfalen begrüßen und in diesem Falle zu einer unverzüglichen Aufnahme von Verhandlungen bereit sein. Solange aber Bindungen des Westfälischen Bauernbundes infolge seines Anschlusses an die Deutsche Bauernschaft mit sozialdemokratisch und freigeistig geführten Verbänden bestehen, steht der

Gesamtvorstand des Westfälischen Bauernvereins aus den dargelegten grundsätzlichen Erwägungen im Rahmen seines christlich bäuerlichen Programms keine Möglichkeit zu einer Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Bauernbund.

Durchführung der Kranken-Versicherungs-Notverordnung bei der Reichs Knappschaft

Wie uns der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter mitteilt, hat der Sachverständigenrat der Reichs Knappschaft in seiner Sitzung am 20. 8. 30 beschlossen, daß bei der Familienhilfe nach § 23 des Reichs Knappschaftsgesetzes sowohl bei Abnahme von Arzneien, Heil- und Stärkungsmitteln nach Ziffer 9 der Notverordnung bei Lösung eines Krankenscheines von der Erhebung der vorgeschriebenen Gebühr von 50 Mpf. abzusehen ist.

Er hat ferner beschlossen, daß von den Knappschaftsinvaliden (§ 34 Ziffer 4 des Reichs Knappschaftsgesetzes) bei Lösung eines Krankenscheines

nach Ziffer 13 die Gebühr von 50 Mpf. nicht zu zahlen ist.

Die Gebühr nach Ziffer 9 der Notverordnung — betr. die Gebühr bei Abnahme von Arznei, Heil- und Stärkungsmitteln — ist auch von den Knappschaftsinvaliden zu zahlen.

Der Sachverständigenrat des Abteilungsverbandes der Angestellten-Abteilung beschloß wie oben hinsichtlich der Familienhilfe und der Ruhegeldempfänger.

Ferner wurde beschlossen, daß Angestellte, die nach § 16 des Reichs Knappschaftsgesetzes sowie § 116 der Satzung der Reichs Knappschaft versichert, d. h. nicht versicherungspflichtig nach § 165 der Reichsversicherungsordnung sind, ebenfalls keine Gebühren nach Ziffer 9 und Ziffer 13 der Notverordnung zu zahlen haben.

Weiter wurde beschlossen: Als eine freiwillige Versicherung im Sinne des Artikels 5 der Notverordnung ist anzusehen die bisherige Versicherung in der Angestelltenkrankenkasse sowie die freiwillige Versicherung in der früheren gemeinsamen Knappschafts Krankenkasse oder in einer anderen Kasse.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 3. September 1930.

Zweiter Wahlaufschuß der Zentrumspartei

Dem Rufe der Zentrumspartei zur zweiten Wahlerversammlung war am gestrigen Abend wiederum eine stattliche Anzahl Besucher ins St. Josephshaus gefolgt. So recht ein Zeichen dafür, wie die Zentrumskräfte von dem Ernst und der Wichtigkeit gerade dieser Wahlen überzeugt sind. Der Saal war gefüllt. Der Vortr. Kien begrüßte in seiner Ansprache besonders die Frauenwelt, die zahlreich erschienen u. der der Abend in erster Linie galt. Keine Frau darf in vermeintlichem Feingefühl der Politik fernbleiben wollen; dadurch gewinnen nur die Gegner, die nicht so zart beiseite sind. Der Ruf zur Wahlurne ist auch Ruf zum Bekenntnis, dem sich niemand entziehen darf. Diesmal weniger, denn je. Im Gegenteil erfordert die Wahl die Notwendigkeit, andere mitzubegreifen für unsere hohen Ziele, sie festlos an ihre Schuldigkeit vor ihrem Gewissen zu erinnern, um so den schlimmsten Feind den Völkerverhaß und Klassenhaß zu überwinden. Die Rednerin der Veranstaltung, Frau Dr. Vurfart (Godesberg), die zeitweise eine wahrhaft begeisterte und mitreißende Sprache führte, erklärte, daß es bei dem Wahlkampf um das Tiefste, um die Volksgemeinschaft und den Staat gehe. Die Frauen und Mädchen können, sollen und müssen mithelfen. Frauenwahlrecht bedeutet Pflicht und eine ganz große Verantwortung. Es ist allzu klar, daß die große Zahl die große Macht bedeutet. Darum: Jede einzelne Stimme ist vonnöten! In kurz umrissenen Ausführungen erläuterte die Vortragende die politische Lage. Die Katastrophe der Wirtschaft. Das bejaht alles. Und das Zentrum hat 10 Jahre lang mit Ausnahme von 3 Monaten in der Verantwortung gestanden, auch jetzt wo sich links und rechts feige drücken. Niederreißen heiße das Programm der Radikalen. Wer sage uns aber, was zwischen dem und dem „Wiederaufbau“ liegt? Revolution, schlimmer als wir sie kennen gelernt, Blut, grauenhafte Not, vernichtete Existenzen. Zum Schluß erläuterte Frau Dr. Vurfart in einleuchtenden Worten nochmals das Ziel des Kampfes: Wahrung von Religion und Ordnung, Sicherung von Volkswohl und Staatswohl. Und darum die einzige Partei, die hierfür Gewähr bietet: Das Zentrum. Und tat-

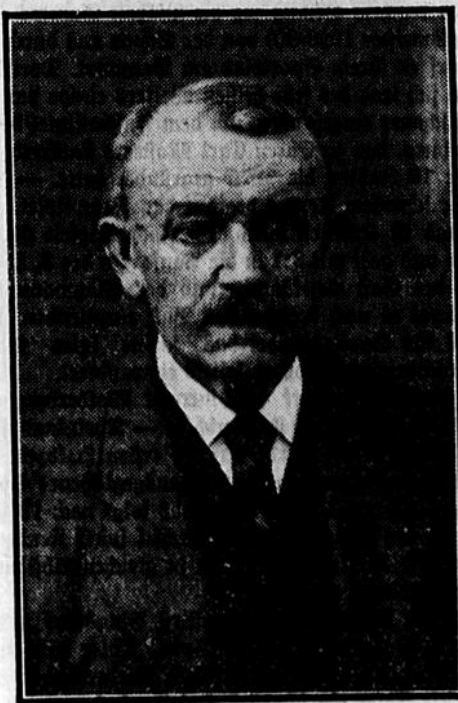
lich die Besucher des Abends gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, eine ernsthafte Rede gehört zu haben, die vieles klar hinstellte. Wenn es jemand noch nicht gewußt hätte, jetzt muß sich jeder klar sein: daß und was am 14. September gewählt werden muß, um den Verfall des gesamten Reiches zu verhindern. — Um der Propaganda der anderen Parteien wirkungsvoll begegnen zu können, hat der Vorsitzende, am Ende der Versammlung um Stärkung des Wahlkampfes. Musikalische Darbietungen umrahmten die eindrucksvolle und wirksame Kundgebung.

... Die Zentrumspartei bittet alle jugendlichen Wähler zu einem großen Jugendabend am Donnerstag, den 4. September, abends 8.15 Uhr, im Saale des Josephshauses. Parteisekretär K a e s (Duisburg) wird einen eigenen Jugendvortrag halten. Musikvorträge verschönern die Veranstaltung, zu der die Zentrumspartei in Stadt und Land herzlich eingeladen ist.

!!! Aus dem Bericht der Stadtverordnetenversammlung in der Dienstag Ausgabe wiederholen wir nachstehenden Absatz, da sich in dem gestrigen Bericht einige Flüchtigkeitsfehler befanden.

Ein sehr wesentlicher Faktor für die Beurteilung der Eingemeindungssache ist naturgemäß die Vermögenslage und der Schuldenbestand. Die Stadt Brühl besitzt ihr Vermögen in Gebäudebesitz auf 5 500 000 RM. und zwar a) in Gebäudebesitz ohne Ertrag, dazu gehören Rathaus, Schulen, Seminargebäude u. dergl. auf 2 000 000 RM. und b) in Gebäudebesitz mit Ertrag auf 3 500 000 RM. In dieser Summe sind enthalten, die Werte der städt. Mietwohnungen. Der Wert der unbewohnten Grundstücke ist auf 750 000 RM. geschätzt u. der Wert der städt. Betriebe auf 3 780 000 RM. Das Gesamtvermögen der Stadt beläuft sich somit auf rund 10 000 000 RM. Brühl-Land hat nicht das gleiche Vermögen aufzuweisen. In der Nachweisung ist es mit insgesamt 2 500 000 RM. angegeben. Der Vorsitzende bemerkte, daß er persönlich bei der Beurteilung auf den städtischen Gebäudebesitz ohne Ertrag kein erhebliches Gewicht lege, da es sich um Gebäude handelt, die öffentlichen Zwecken dienen. Dem Gebäudebesitz mit Ertrag stehen naturgemäß entsprechende Schulden gegenüber. Die Schulden der Stadt Brühl sind im einzelnen folgende: Allgemeine Anleihen (das sind Anleihen für Straßen-

50 Jahre Meister



Ein seltenes Fest, sein 50jähriges Meister-Jubiläum feiert heute am 3. September im Kreise seiner Kollegen in der Zwangssinnung von Brühl-Stadt und -Land der Schuhmachermeister Heinrich Kommerzhelm aus Bersdorf. L. war stets ein eifriger Handwerker sowie ein vorbildlicher Kollege, der immer und gern die Interessen des Handwerkes nach allen Richtungen hin treu vertreten hat. Er genießt überall da, wo man ihn kennt, allgemeine Achtung und Verehrung. Wir schließen uns den Wünschen der Kollegen, Freunde und Bekannten herzlich an: Noch recht viele Jahre segensreicher Wirksamkeit in persönlichem Wohlbefinden und zum Wohle seines Handwerkes.

bauen, Schulbauten u. dergl.) 1 000 000 RM., Wohnungsbauanleihen 2 240 000 RM., (dem gegenüber steht ein Gebäudebesitz v. 3 500 000 RM.) Die Bürgschaftsinnungssumme, insbesondere für die Gemeinnützige Baugenossenschaft, beläuft sich auf 100 000 RM. Das Amt Brühl-Land besitzt seine Schulden auf 800 000 RM. (allgemeine Anleihen). Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß sich zwei gleich starke Partner gegenüber stehen.

Außerdem muß es heißen in der ersten Spalte, Seite 3, Absatz 2, Zeile 7 bis 10: Das Einkommen an Grundvermögenssteuer verhält sich wie 1,40 (Brühl-Stadt) : 1.

—by— Die Parfbesucher, die nicht gerade „Stammgäste“ sind, werden sich jetzt bald durch das Fortschreiten der herbstlichen Witterung veranlaßt sehen, ihre öfteren Spaziergänge in unserem schönen Garten für Monate ganz oder teilweise aufzugeben. Augenblicklich liegt hierzu jedoch noch kein Grund vor, beginnt doch gerade jetzt die vielleicht schönste Zeit im Park, die uns das Jahr in wundervoller Farbenpracht spendet. Die Zugänge werden jetzt schon abends 8 Uhr, bei einbrechender Dunkelheit geschlossen. Dies ist der Bestätigung der Besucher empfohlen. — Eine Neuerung gibt es auch wieder. Die vier Figuren, die sogenannten Jahreszeiten haben einen frischen Anstrich erhalten. In leuchtendem Weiß heben sie sich von dem grünen Hintergrund ab. Wie wäre es, wenn auch die Sockel in Ordnung gebracht würden.

Gemeindeverwaltung Badorf.

Die letzte Gemeindevertretung, einberufen durch Gemeindevorsteher Hermann (Bingsdorf) war ursprünglich nur als Kommissionsitzung gedacht, um die von dem Regierungspräsidenten in Köln angeregte Frage einer kommunalen Vereinigung des Amtes Brühl-Land mit der Stadt Brühl zu besprechen. Der mit anwesende Bürgermeister Dohr (Brühl-Land) erläuterte die Angelegenheit in allerdinge geheimer Sitzung, sodaß wir heute nicht darüber berichten können. Die öffentliche Behandlung der Neugliederungsangelegenheit erfolgt in der kommenden Woche. Es wurden in der Sitzung aber noch verschiedene andere Gegenstände außerhalb der Tagesordnung beraten und erledigt. So wurde einer abgeschlossenen Vereinbarung der Gemeinde mit dem Braunkohlen- und Bitumenerz Roddergrube über Gewerbesteuer-Nachzahlungen für verschiedene Rechnungsjahre zugestimmt. Die Kirch- und Badorfstraße sowie Wingerterberg sollen mit Pflaster versehen, die Behler Hölle, Auf der Rehe, Auf dem Kamm, Steingasse, Eddorfer Mühlenweg und Hültenweg sollen soweit erforderlich, durch Aufreißen und Neuwalzen reguliert werden. Die Ausbau- und Bazararbeiten für die auszubauenden Straßen und Wege wurden der Unternehmerrfirma Hommelsheim u. Supper gemäß Angeboten, die Pflasterarbeiten derselben Firma zu den für den oberen Teil der Badorfstraße zu Grunde gelegten Preisen übertragen. Dem Eigentümer des Hauses Gustavstr. 95 in Bingsdorf, der dieses Haus aus Verlehrsrichtsichten niederreißen will, wurde hierfür eine entsprechende Entschädigung bereit gestellt. Gemeindevertretung stimmte zu, daß das Verbindungsgäßchen zwischen Büggasse und Wingerterberg (Badorf) instandgesetzt wird, auch einen Ausbau der Büggasse möglichst noch im 2. Bauabschnitt ds. Js. vornehmen zu lassen.

Kommt das Schreibende Telefon?

Berlin, 1. Sept. Wie das Berliner Tageblatt von gut unterrichteter Seite hört, beschä,gt man sich bei der Reichspost mit einem Plan, dessen Durchführung unser Fernsprechnetz zu dem modernsten der Welt machen würde. Es handelt sich um eine Konstruktion, bei der der Fernsprechapparat mit einer Art Fernbruder verbunden ist, einer elektrischen Schreibmaschine, die Mitteilungen sowohl schreibt wie auch empfängt. Der Fernsprechteilnehmer würde mit diesem Apparat seine Mitteilungen wo es ratsam erscheint, auch schriftlich-telephonisch weitergeben können. Hat er zum Beispiel einen schwerverständlichen Namen, liegt ihm daran, bei seiner Adressenangabe Sörfleher zu vermeiden, so könnte er dem Gesprächspartner seine Anschrift durch das Telefon hinüber schreiben.

Einem Teilnehmer, der sich nicht meldet, würde man dadurch Bescheid hinterlassen können. Nach einer bestimmten Anzahl von Klingelzeichen schaltet sich nämlich die Telephonischreibmaschine des abwesenden Teilnehmers automatisch ein, und der Anrufer kann seine Mitteilung schriftlich niederlegen. Die Einführung der Konstruktion, für die sich ein großes Werk einsetzt, wäre vermutlich nur dann möglich, wenn die Post den neuen Fernschreiber obligatorisch als Teil des Fernsprechers vermieten würde.

Zeitungsreklame

Ist ganz besonders da nötig, wo der Absatz der Ware auf der Höhe gehalten, wo ein neuer Artikel eingeführt und wo der Verkauf eines zurückgegangenen Artikels wieder gehoben werden soll. Wer geschickt abgefaßte Anzeigen in der Zeitung, deren Leser kaufkräftig sind, erscheinen läßt, hat den gewünschten Erfolg. Für Sie kommt nur die „Brühler Zeitung“ in Frage.

Etwas was die Frauen und Jungfrauen angeht

Vor dem Weltkrieg und heute
Erst kommt eine Geschichte. — Aber dann wird's ernst.

Es war so in den Jahren 1910 bis 1914. Ich war ein kleines Mädchen mit immer wilden, strahlenden Haaren. Da machte ich in einer tobenenden Gewitternacht zum ersten Male bewußt die Bekanntschaft mit dem Wort „Krieg“. Mutter hatte uns alle sechs aus den Betten geholt, weil es gar so wetterte. Und so saßen wir verschlafen und verängstigt in unserer großen guten Stube. Unser einfaches Haus in Sauerland zitterte unter den Stürmen und Donnerschlägen. Die Schiefersteine klapperten, die Blitze rissen am Himmel. Mutter hatte ein Paar am Palmsonntag geweihte Rädchen verbrannt. Vater betete vor: Zuerst das rätselfhafte Gangelium: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“. Wir waren von den Naturgewalten durchschüttelt und nun dies abgründliche, uns unverständliche Gebet. Dann folgte die Allerheiligenlitanei; und ich spüre es noch wie heute, wie bei jeder unserer Antworten ein Stöhnen mit wiederkehrte. Jeder Heilige war ein neuer Schutzmantel, in den wir uns gläubig und wohligh borgen. Nun mußten wir antworten: „Bewahre uns o Herr!“. Bei den vielen Abten und Leiden, die da folgten, gingen wir schon wieder an, unsere Gedanken spazieren gehen zu lassen, zumal weil das Wetter nachließ und schon in einer gewissen Ferne grollte.

Das Gebet ist zu Ende. Einer meiner Brüder ist schon mit dem Mäulchen da: „Sag! Vater, dies da: „Vor Welt, Hunger und Krieg bewahre uns o Herr“, das könnte man doch

eigentlich aus der Litanei streichen; das gibt's doch nicht mehr.“ Ich fand, daß mein Bruder recht hatte und war ganz erstaunt, als mein Vater sehr ernst und kurz sagte: „Ihr werdet's schon noch erleben.“ Ich konnte es nicht recht glauben, und als ich schon längst in meinem Bettchen lag, da ließ mir das Wort „Krieg, Krieg, Krieg“, nach in den beginnenden Schlaf. Von da an hörte ich es häufig mit Bewußtsein und immer blieb der kindliche Sinn ein Weilschen daran hängen. Es war die Zeit, wo jede Entrüstung endete mit der Redensart: „Es muß einmal Krieg kommen“. Der Bauer, der beim Aufkauf vom Händler betrogen worden war, sagte: „Es muß einmal Krieg kommen“. Wenn man in den Zeitungen von tollen Vergewaltigungen in den Städten las: „Es muß einmal Krieg kommen.“ Alle sagten es, wenn etwas ihnen nicht recht war.

In meinem Gehirn hatte sich alles dies zusammen zu einem geheimnisvollen graufigen Etwas — Krieg“. Er wird alles umfärben; wir sind ihm ausgeliefert, er ist Strafe, Rächer, Vergeltter, Vernichter zugleich. Nach ihm wird alles anders sein. Man kann sich ihm nicht entziehen, wenn er da ist. Was ist Krieg?

Es dauerte nicht lange, da wurde die Redensart: „Es muß einmal Krieg kommen“ zu graufiger Wirklichkeit. Er riß auseinander; er fährte um; wir weinten um die Toten; jahren die Verklüppelten; litten Hunger; jammerten um Kleidung. Und als wir unter der Zuchttrute des Krieges leuchteten, kam die neue Redensart: „Es muß Revolution kommen, wir müssen alles zerschlagen“. Kraft, Würde, Schönheit des Lebens wurde für die Zukunft versprochen, aber erst Umsturz! Er kam und riß weiter auseinander. Was Krieg und Revolution noch nicht zerstört hatten, vernichtete brutal die Inflation. Und immer härter wurde die Qual und das Ringen um die eigene Existenz und die des Volkes.

Ich möchte einmal alle die, die damals mit einer starken selbstgerechten Geste riefen: „Es muß einmal Krieg kommen“ fragen dürfen, ob sich ihre Hoffnungen erfüllt haben. Der Krieg und seine Folgen sind uns für immer ins Leben gezeichnet, in das Leben des Einzelnen, der Familie, des Volkes, des Staates. Wir kommen zeitweilig in Generationen nicht mehr davon los. Die etwas grauliche, geheimnisvolle Fata morgana, um die die kindliche Phantasie mit ebenjoviel Neugier wie Schauern träumte, ist dagewesen und wir können sie nicht mehr auslöschen.

Nun kommt die Hauptsache! Eine neue Welt der Not tobt in Deutschland; nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt. Man nennt sie: Weltwirtschaftskrise, Depression, Stodung. Die Massen des Volkes trifft sie durch die Geißel der Arbeitslosigkeit. Die großen Wirtschaftler, die großen Politiker der ganzen Welt zerbrechen sich die Köpfe, woher sie kommt. Die einen sagen: Es ist zuviel produziert worden, die Technik hat uns zu fruchtbar gemacht; die anderen: Es fehlt an der Kaufkraft der Massen; die dritten: Es liegt am Geld usw. Die Aufregung ist groß in der ganzen Welt. Deutschland, das deutsche Volk, das Krieg, Revolution und Inflation kaum überwunden hat, leidet natürlich am meisten. Die Zahl der Arbeitslosen: 2 1/2 Millionen. Wieviel Jammer: Weinende Frauen, hungernde Kinder, tödende Langeweile, die Laster schafft. Der Kampf ums Dasein zwischen den Wirtschaftspraktikern wird immer erbitterter, weil jedem das Gelpfenst vor Augen steht: Jetzt trifft die Krise auch Dich und reißt Dich hinunter ins „Proletariat“. So steht jeder gegen jeden.

Wen wunder's, wenn die Redensarten wieder zu blühen anfangen, die neuen Ausflüchte, die als Zukunft gepriesen werden, hinter denen man vom ruhigen sicheren Leben träumen kann? „Neue Revolution“ sagen die ganz links;

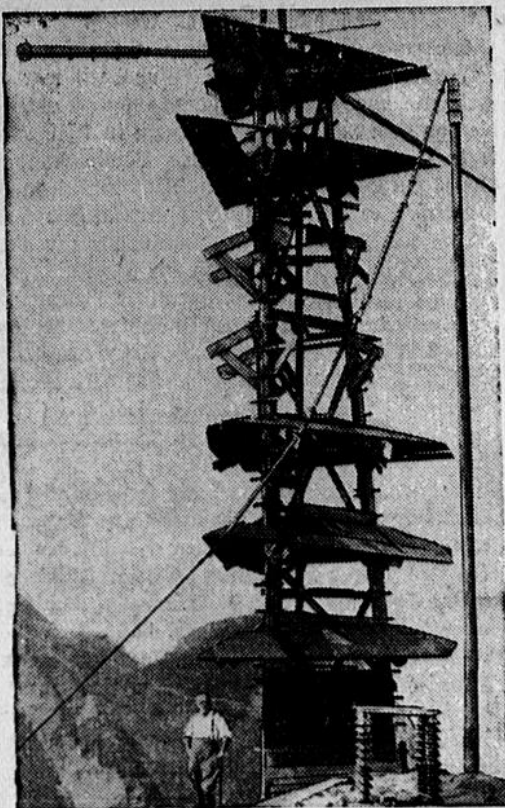
„Chaos, Zerstörung, Führer, Drittes Reich“, sagen die Rechts. „Jung-Zahlungen verweigern“, sagt Eugenbergr; „die Arbeiter durch Kündigungen müßemachen“, sagen gewissenlose Unternehmer. Und es ist alles daselbe: Erst einmal alles zerschlagen. Alle, die, die keinen Weg wissen, die keine Gebuld, die keinen Mut zu verantwortungsvoller Tat haben, die sich ungerecht behandelt fühlen, sie finden sich in den Ruf der Schreier und Säger: „Erst einmal alles zerschlagen“. Und es ist doch nur eine Redensart! Sie rufen uns auf bei den Arbeitslosen, bei der Jugend. Und in jeder Wahlversammlung steht fast irgendjemand auf, schimpft los und endet: „Es muß einmal alles zerschlagen werden.“

Werden wir dieser Redensart erliegen, werden die Frauen ihr glauben? Oder werden sie aus der Vergangenheit gelernt haben. Es gibt keine Befriedung, kein Besserwerden im Innern, und Neukern auf einen Schlag. Wir müssen allmählich hindurch.

Am Wahltag, am 14. September, wird es sich zeigen, ob das deutsche Volk, die deutschen Frauen, Redensarten zum Opfer fallen, oder ob sie sich auf die Seite des Verstandes, des zähen Willens stellen.

Den deutschen Frauen wird die Wahl nicht schwer. Sie sind wachsam, schauen sich die genau an, welche nur versprechen, nicht aber handeln. Sie blicken vom christlichen Heime aus in die gemeindliche und staatl. Umwelt. Sie nehmen die Politik sehr ernst, schon mit aus Sorge um der Kinder Zukunft.

Und sie hören die Worte von dem Frieden, der Ordnung, dem Schutze und der Erhaltung des Glaubens und seiner Güter nicht allein, nein sie sind ihnen Herzensbekenntnis. Deshalb wählen alle Frauen, die Mütter, wie die im Berufe stehen, die Jungfrauen, am 14. September die christliche Volkspartei, das Zentrum!



Die deutschen Atomspaltungs-Versuche auf dem Gipfel des Monte Generoso
Der von Prof. Brach konstruierte Apparat auf dem Monte Generoso.

Auf dem 1704 m hohen Monte Generoso an der schweizerisch-italienischen Grenze, arbeiten deutsche Wissenschaftler unter Leitung des Berliner Prof. Brach an den Versuchen zur Atomzertrümmerung, dem nächsten großen Ziel der Naturwissenschaften. Prof. Brach hat auf dem Berg den man als Zentrum einer mit ungeheurer elektrischer Energie geladenen Atmosphäre erkannt hat, einen eigens für die Versuche konstruierten Solartorenturm bauen lassen.

Sport.

Sanitas Dirmmerich — Kurfürst Bingsdorf 4:2 (1:2). Mit klingendem Spiel, wehendem Wimpel und frischem Gefang zog die Blagell Sanitas (Bezirksmeister 1929-30) von der Schule aus durch das Dorf zu ihrem Sportplatz am Bergwerk. Dort hatten sich trotz des sehr heißen Wetters einige hundert Zuschauer eingefunden, um dem Fußballspiel beizuwohnen, das zu Ehren Carl Mosters stattfand, der vor 10 Jahren die DSK gegründet hatte. — Mit sehr schnellem Tempo beginnt das Kampfspiel. Anfangs ist Kurfürst durch seine Schnelligkeit überlegen und geht mit 2:1 in die Pause. In der 2. Hälfte ist der Gast abgekämpft, und der Blagellmannschaft gelingt es noch dreimal den Ball einzufinden. Mit 4:2 für Sanitas endet das schöne faire Spiel. Schiedsrichter Hubber leitete einwandfrei.

Sparta Bergdorf — Eintracht Walberberg 4:2 (2:1). — Winfried Kendenich 1. — Rheinland Derrmühlheim 1. 4:1 (1:1). In der ersten Halbzeit zeigen beide Gegner ein ziemlich ausgeglichenes Spiel. Dem Führungstreffer Winfrieds folgt nach 10 Minuten der Ausgleich. Nach Wechsel spielt Kendenich zeitweise überlegen und kann in gleichen Abständen noch dreimal einfinden.

Adler Waldorf 2. — Kurfürst Bingsdorf 2. 3:0 (1:0). Anfangs verteiltes Spiel. Adler geht nach 10 Minuten in Führung. Nach Wiederbeginn entwickelt Adler ein schnelles Spiel und kann nach einigen Minuten zum zweitenmal einfinden. Ein Elfer bringt den 3. Erfolg. Bingsdorf wird nun leicht überlegen, kann aber nichts zählbares erreichen.

Köln Hauptmarkt.

Wieder Ueberangebot an Einmachbohnen.
Köln, 2. September. Der Hauptmarkt war wieder übermäßig mit Gemüse und Obst besetzt. Namentlich war das Angebot an Stangenbohnen übergrößer und der Absatz verhältnismäßig gering; um 8 Uhr standen noch riesenmengen Einmachbohnen unverkauft, obschon vielfach nur noch 2-3 Pf. für das Pfund gezahlt wurden. Wenn der Heumarkt um 10 Uhr geräumt sein muß, wird mancher Landmann seine Erzeugnisse wieder mit heimnehmen müssen.

Dies wird auch bei Einmachgurken der Fall sein, denn auch hier war das Angebot bei weitem größer als die Nachfrage. Brombeeren scheinen in diesem Jahr besonders gut geraten zu sein; viele Marktbeförderer kamen von der Rur mit diesen Beeren, die 18-20 Pf. kosteten, aber nur geringen Absatz fanden. Rheinische waren keine am Markt. Auf dem Geflügelmarkt gab es heute die ersten Feldhühner, für die 2,20 M. das Stück gefordert wurden.

Sonst kosteten im Großhandel blaue Nieren 6,50-7, gelbe 4,50-4,70, Obenwälder 3, Industrie 3,30-3,50 M. der Zentner. Einmachbohnen 2-6, Bohnen 7-10, Prinzbohnen 12-14, Feldsalat 20-28, Erbsen 25, Weißkohl 2-3, Rotkohl 3-4, Wirsing 4-5, Spinat 5-7, weiße Rüben 7-8, Karotten 3-4, Tomaten 6-10, Zwiebeln 4 1/2-5, Möhren 2-4, Einmachzwiebeln 18-20 Pf. das Pfund. Kopfsalat 5-13, Endivien 6-10, Blumenkohl 15-40, Kohlrabi 4-6, Rettich 5-8, Gurken 8-20 Pf. das Stück. Radieschen 2-4, Rübchen 3-5, Breitlauch 15-40 (10 Stück), Mangold 2-3, Pf. das Gebund. Einmachgurken 30-120 Pf. die 100 Stück. Butter 1,50-1,65 M. das Pfund. Eier 9-13 Pf. das Stück. Äpfel 7-35, Birnen 8-38, Reineklenden 15-25, Zwetschen 12-16, Preiselbeeren 22-25, Pflirsche 30-40 Pf. das Pfund. Von Auslandswaren bedangen Gurken 24-38, Blumenkohl 40-50 Pf. das Stück. Rotkohl 4-5, Wirsing 5, Tomaten 8-20 Pf. das Pfund. Äpfel 22-30, ital. 20-25, Bananen 30-40, Pflirsche 45-70, Ananas 150-160, ital. Trauben 35-40, franz. 34-35, belg. 75-125 Pf. das Pfund, austral. Äpfel, Riste 15-18, Zitronen, Riste 25-35, Apfelsinen, Riste 23-26 M.

Kartoffeln, Butter, Eier, Käse.

Köln, 2. September. An der heutigen Produktenbörse notierte Butter 1. Beschaffenheit 294 M. (zu leicht 294 M.), 2. Beschaffenheit 284 (284) M. für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war ruhig. Rheinische runde gelbe Kartoffeln 3-3,10 M., rhein., lange gelbe (Nieren) 4,20-4,30 M., rheinheffische u. pfälzische 3,10-3,20 M. (Großhandelspreise für 50 kg frei Köln).

Obst- und Gemüseversteigerung in Moisdorf

Moisdorf, 2. September. Die Versteigerung zeichnete sich durch ein selten flottes Geschäft aus, das ein weiteres leichtes Anziehen der Preise bewirkte, die sich bis zum Schluß gut behaupteten. Für Obst und Tomaten bestand eine rege Nachfrage, ebenso auch für Einmachbohnen, die heute sehr reichlich angeboten wurden. Gurken waren weniger begehrt und lagen etwas schwächer. Die Versteigerung wurde restlos geräumt und entsprach das Angebot der Nachfrage. Es kosteten je nach Sortierung: Pflirsche 12-33, Äpfel 9-35, Kochäpfel 3-24, Birnen 2-32, Kohlrüben 6-12, Zwetschen 10-12, Tomaten 2-9, Salzgurken 1-3, Essiggurken 5-12, Salatgurken 1-3, Senfgurken 1, Speckbohnen 3-5, Stangenbohnen 4-14, Bohnen 5-8, Wollbohnen 2, Kohlrabi 2, Endivien 3-6, Kopfsalat 9-10, Speisefenchel 4, Einmachzwiebeln 4-9, Rettich 3-4, Radieschen 2, Dill 6, Estragon 8, Kartoffeln 3-6.

Alles in Pfund, Gebund, Stück und Pfg.
Versteigerung täglich außer Mittwochs u. Samstags von 13 Uhr an.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag den 4. September 1930.
7.05-7.30 Morgensonnt. — 7.30-8.30 Brunnensonnt. — 10.15-11.55 Schallplattenkonzert. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 13.05-14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funthverbung. — 15.00-15.30 Kinderpielfunde. — 15.30 Wirtschaftsbefichte. — 16.35-17.05 Die Welt im Buch. — 17.05-17.30 Fahrt auf dem Mittelmeer. — 17.30-18.30 Bepersonnt. — 18.30-18.50 Lebende Dichter. — 18.50 Vom Tage. — 19.15-19.40 Landwirtschaftliche Fragen. — 19.40-20.00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. — 20.00 Abendkonzert. — Anschließend letzte Meldungen, Bericht über die geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Uhr Nachtmusik und Tanz.

Verantwortlich: Peter Wegner, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Verlagsdruckerei W. Wegner GmbH Brühl

In herrschaftlicher Villa

Hochparterre u. Souterrain
4-5 herrliche Zimmer, große Piele, großer Wintergarten, Küche mit Nebenzimmer, Mansarde, Garage, Zentralheizung ab 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Wer, sagt die Geschäftsstelle 48.

Aufpolstern v. Matratzen u. Sofas

in und außer dem Hause
Solide Ausführung
Mäßige Preise
Ant. Bergmann Vollsteter Dekorateur
Markt 20 Brühl

Ein gutes Bett

gibt guten Schlaf
alles was zum guten Bett gehört liefert mein
neuzustellendes Spezial
kaut sehr preiswert.
Zwanglose Besichtigung
ung erbeten.

Betten Buchdahl

Köln,
40 Breitestr. 40

Loden - Stoffe

für Anzüge und Mäntel
einfarbig und gemustert
F. Sangermann, Köln
jetzt: Kreuzgasse 1-3
Alleinverkauf für Lodentrey-Mäntel

Doan's Nephritis

haben fast immer ihre Ursache in dem Uebermaß an
Magensäure. Durch Kaiser-Natron wird das Uebel
schnell behoben. Sie werden erstaunt sein über die gute
Wirkung. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron
in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert,
niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld (9-68)

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Zentrums-Partei Brühl

Donnerstag, den 4. Sept., abends 8¹⁵ Uhr
im Josephshaus

Jugend-Abend

mit Musikvorträgen.

Herr Parteisekretär Kaes aus Duisburg

wird einen besonderen Vortrag für unsere Zentrums-Jugend halten.

Zu dieser Jugend-Zentrums-Versammlung sind auch eingeladen, die Jugendlichen der kath. Verbände von Brühl-Land, die Vorstände und Vertrauensleute, sowie alle Mitglieder und Freunde der Partei.

Der Vorstand der Brühler Zentrums-Partei. I. A.: Ernst H. Kley.
Der Vorstand des Windthorstbundes. I. A.: Rektor Heid.

Durch 150-jährige Güte



Fabrikmarke

Köln a. Rh.

Breuer's „Strang“ allen voran!

Ludwigs-Breuer

Tabakfabrik, gegr. 1779

AMOL

hilft bei Rheuma, Ischias, Herenschuß, Nerven- und Entzündungsschmerzen. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Sommersprossen - weg!

Lebensgefährlichen teile kostenlos mit, wie ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte
Frau Elisabeth Schleich, Frankfurt a. M. 68.
Schleich 47

Gut möbliertes Zimmer mit Erker

partielle, in gutem, neuem Hause am 15. d. 30 zu vermieten.
Kaiserstr. 44.

Wohnungen

5 3. u. Küche sowie 2 3 u. Küche zu vermieten. Näb. Geschäftstr. 42.

Aunges Ehepaar sucht vor sofort oder später abgeklaffene
3 Zimmer-Wohnung mit Küche. Angebote m. Preis brieflich unter W. B. 538 an die Geschäftsstelle.

Beamter sucht für sofort oder später
3 Zimmer u. Küche. Angebote u. W. B. 539 an die Geschäftsstelle.

Wohnung

3 3. u. Küche, Bad zu mieten gesucht.
Linden, Im. Brühl.

Einfamilienhaus

gute Lage, 10. frei a. vert.
Linden, Im. Brühl.

Wohn-u. Schlafzimm. möbliert an Herrn oder Ehepaar billig zu verm. in der nächsten Nähe des Marktes. Zu erfragen Geis. 49.

Großes Ladenlokal

mit Nebenraum zu vermieten. Beschäftigung von 10-12 Uhr.
Bingsdorfstr. 2-4.

Technikum Bingen-Rh.

Maschinenbau, Elektrotechnik, Eisenhochbau, Automobil- und Flugzeugbau. Beginn: Mitte April und Mitte Oktober. Programm kostenfrei.

Nebenerwerb.

Zuverlässige Person für schriftliche Heimarbeit bei gutem Verdienst sofort gesucht. Ausführliche Angebote (Küchen) erbeten an
Gans Heim. W. Brünning Verlag und Kunstanstalt. Köln 14.

Gediegenes tüchtiges Mädchen

in Haushalten für alle Arbeit sofort gesucht. Off. u. W. B. 537 an die Geschäftsstelle.

Mädchen, 21 J.

sucht mögl. sofort Stelle in bürgerl. od. Geschäftshaush. als Alleinmädchen. W. f. d. Geis. 47.

Ordnentlicher Junge

aus guter Familie in die Lehre gesucht.
Alfred Böswald, Brühl Bingsdorfstr. 2-4.

Zur Rushilfe

Mädchen für alle Hausarbeit gesucht.
Kölnstr. 14.

Weißer Küchenherd

und Kinderwagen billig zu verkaufen. Beide Ida Grubstr. 7.

1 gebr. Nebgerät

m. Lautsprecher a. t. gel. Ang. m. Preisang. u. W. B. 1142 an die Geis.

Ein gut erhaltener eiserner Viehhof

Inhalt 120-150 l zu kaufen gesucht. Verabz. Entenfangstr. 16.

Kinderwagen

preiswert zu verkaufen. Brühl, Marktstr. 16.

Serbiüberzieher

wenig getragen u. schöner Winterüberzieher. billig zu verk. W. B. 530.

Garantiert frische Eifeler Eier

10 St. RM. 1.40. la.

Eifeler Landbutter

RM. 1.60

Fr. Keller,

Mühlentstraße 7.

Saubere Zeitungs-Makulatur

hat billig abzugeben
Brühler Zeitung.

Du bist etwas zu dick mein Freund!

Dem Herr darüber täuschlich meint. Doch triffst Du oft Norma 8. so wirst Du schlank. Dem Herr es laßt!

Kranterhaus, Köln.

Vlaubach 7, Beringstr. 22443

Beige Kinder-Weste im Park verloren.

Abzugeben Burastr. 7.

Deutschlands unveränderte Friedenspolitik

Wenn man jetzt überlegt, welche Wirkungen die Reden Treviranus' in den europäischen Staaten, namentlich in Polen, ausgelöst haben, so fragt man sich, ob durch die jetzt inoffizielle Aufregung in Europa den deutschen Interessen gedient ist. Gewiß mag ab und zu das Ausland daran erinnert werden, daß die durch den Versailler Vertrag uns aufgezwungene Grenzziehung kein Dauerzustand bleiben kann; und wenn Briand eigentlich zunächst durch seine Paneuropäenrede diese Frage indirekt — mit Vorbedacht oder nicht, braucht nicht untersucht zu werden — angeschnitten hatte, so mußte er, da der Fragebogen doch auch an die deutsche Regierung gerichtet war, damit rechnen, daß Deutschland seinen Standpunkt mit gewissen Einschränkungen hinsichtlich der Grenzziehung beantworten würde.

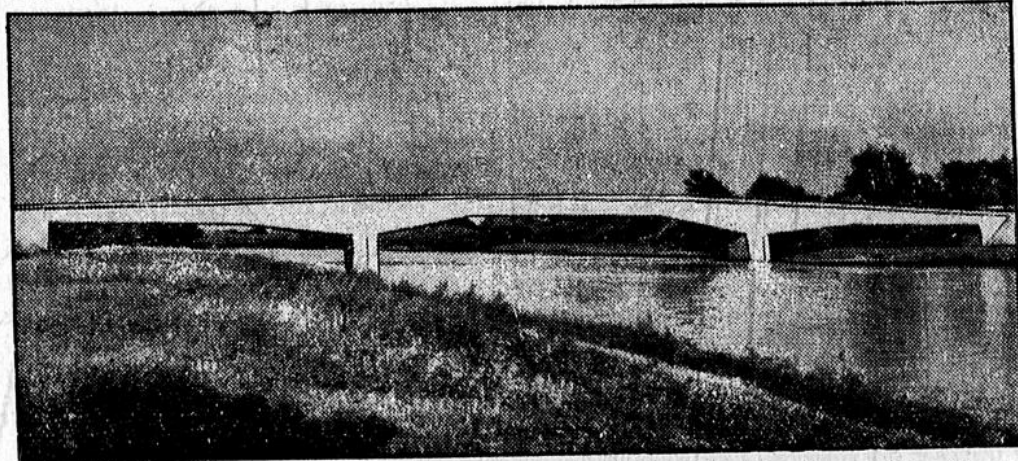
Gerade durch den Kampfschrei und die Reden der verschiedenen politischen Persönlichkeiten, deren Inhalt sich selbstverständlich auch mit der Außenpolitik befaßten mußte, war es nacheinander, daß sich über das angeschnittene Thema eine Art Meinungsäustausch entspann, der dann von der ausländischen Presse aufgegriffen und schließlich in dem Artikelcassenaustausch zwischen Poincaré und Treviranus dieser Tage seinen Höhepunkt erreichte und der die Gemüter bei unseren westlichen u. namentlich östlichen Nachbarn aufs höchste erregte. An sich hatte das Anknüpfen dieser heißen Frage den guten Erfolg gehabt, dem Ausland unseren Standpunkt in dieser Angelegenheit sonnenklar darzustellen; andererseits jedoch läßt sich nicht leugnen, daß die gegenwärtig zu beobachtende Aufspaltung der Leidenschaften in Ost und West Mißtrauen bei unseren beiderseitigen Nachbarn an der Aufrichtigkeit unserer Friedenspolitik herbeigeführt hat, die wohl für weitere Verhandlungen in diesem oder jenem Punkte nicht gerade günstig sein kann.

Wie leicht auch die französische öffentliche Meinung auf die Vorgänge in Deutschland reagiert, beweisen die französischen Kommentare zur gestrigen Rede Brünnings in Trier, in dessen Worten die französischen Blätter einen gemäßigteren Ton gegenüber den Reden Treviranus erblickten. So bemerkt „Echo de Paris“, der Reichstanzler habe sich von Übertreibungen wohl gehütet; aber die im Ton zu beobachtende Rührung lasse die Beständigkeit unsrer deutscher hervortreten. Der „Figaro“ sagt, Brünnings weigere sich, außenpolitische Abenteuer zu riskieren, ebenso wie auch Curtius sich weigere. Über Brünnings stimme mit Treviranus darin überein, daß die deutsche Außenpolitik künftig hin einen bestimmten Charakter tragen müsse.

Zu der Kanzlerrede in Trier bemerkt die „Kölnische Volkszeitung“, diese Kundgebung beweise nicht nur, daß es nicht gleichgültig ist, wo und wann über Außenpolitik gesprochen werde, sondern, daß es noch mehr darauf ankomme, wer über sie spricht. Wenn dies künftig drinnen wie draußen mehr als bisher beachtet wird, dann werde die künftige Beurteilung der europäischen öffentlichen Meinung sehr viel weniger Aussicht auf Erfolg bieten. Dem Reichstanzler sollte der Dank des Inlandes, wie des Auslandes dafür sicher sein, daß er in dieser unzweideutigen Form die Atmosphäre geklärt und das trübe Gewölke des Mißverständnisses zerrissen hat.

Indien, China und die Weltwirtschaftskrise

Mth. Simla, 2. Sept. Das Mitglied der Finanzkommission von Indien gab gestern eine Erklärung ab, worin es heißt, daß die politischen Unruhen in Indien und China, jener beiden Länder, die die Hälfte der Bevölkerung der Erde besitzen, die Ursache der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise darstellten. Eine Wiederherstellung normaler Zustände in Indien werde eine beträchtliche Erleichterung der Lage am Weltmarkt hervorrufen. Wenn die Bewegung jedoch anhalte, so würde die finanzielle Lage Indiens sich weiter verschlechtern und schließlich zum allgemeinen Ruin des Landes führen.



Die größte Eisenbeton-Valkenbrücke der Welt über die bayerische Donau
Die neue Donaubrücke in Großmehring bei Ingolstadt, die größte Eisenbeton-Valkenbrücke der Welt, wird am 31. August ihrer Bestimmung übergeben.

DEUTSCHE ZENTRUMSPARTEI

Bank-Konto: Commerz- und Privatbank Depositenkasse U. Berlin NW 52
Postfach-Konto: Berlin 52320 Deutsche Zentrumspartei / Telegramm-Adresse: Reichszentrum

DER VORSITZENDE

BERLIN NW 23, 21. August 30.
BROCKENALLEE 24
Fernsprecher: Hanna 7960 - 7912

Partei-freunde in Stadt und Land!

Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem Tag der Entscheidung. Im Wahlkampf stellt an unsere Parteiorganisation ganz ausserordentliche finanzielle Anforderungen. Es kommt also viel in diesen Tagen an. Liden Not die Opferbereitschaft unserer Partei-freunde erwiesen. Jede kleine Spende war ein lebendiges Bauschiff dafür. Aber unser Kampf für Staat und Volk, für Ordnung und tatkräftige Führung erfordert weitere Mittel. Darum der Ruf: Helft mit! Liefert uns die finanzielle Unterstützung durch Spenden für den Wahlkampf der Deutschen Zentrumspartei (Postfach-Konto Berlin 52320 Deutsche Zentrumspartei)

Ludwig Kaas

Paris, 2. Sept.

Frankreich kennt noch „Kriegsverbrecher“

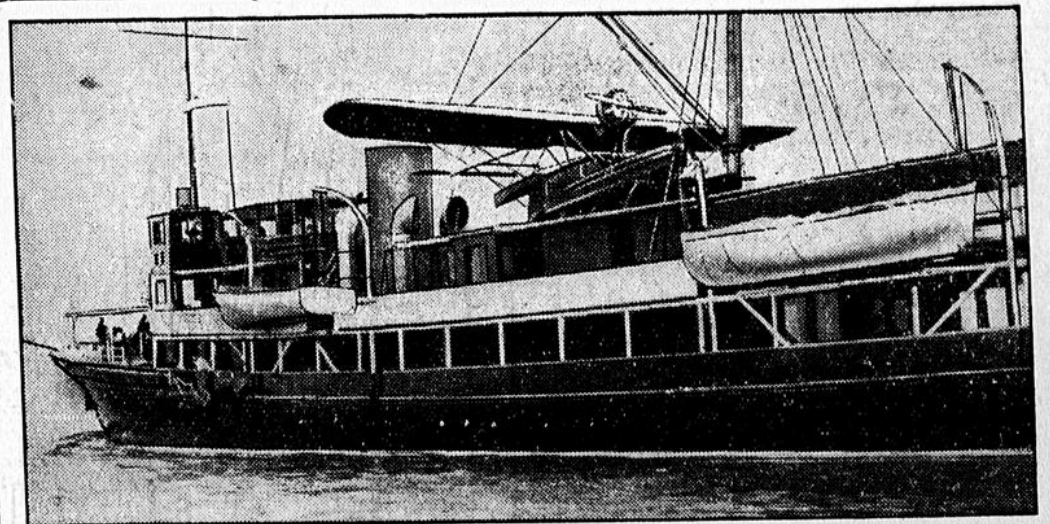
civ. (Eigener Dienst). Mit der vielgerühmten deutsch-französischen Verständigung ist es noch nicht weit her, denn die französischen Konsulate kennen noch immer sogenannte Kriegsverbrecherlisten. Wer auf ihnen steht, darf nicht nach Frankreich einreisen. Kürzlich bemühte sich der deutsche General von Moitte um ein Einreisevisum nach Frankreich, um das Grab seines in Frankreich gefallenen Sohnes zu besuchen. Das französische Konsulat teilte ihm aber mit, daß auf der Kriegsverbrecherliste ein General von Moitte stehe, der sich als Kommandeur eines bestimmten preussischen Regiments „Kriegsverbrecher“ habe zu Schulden kommen lassen. Dabei fragte das Konsulat, ob er Kommandeur dieses betreffenden Regiments gewesen sei oder ob es sich um einen anderen Offizier seines Namens handele. General von Moitte erteilte die einzig mögliche Antwort, indem er sein Bedauern darüber ausdrückte, daß noch 12 Jahre nach dem Kriege schwarze Listen über deutsche Offiziere geführt würden. Natürlich verzichtete der General auf das Visum, obwohl er der in Frage kommende Offizier, der angeblich „Kriegsverbrechen“ begangen haben soll, gar nicht ist. Daraus ergibt sich, daß es nur immer gewisse Kreise in Frankreich sind, die die Verständigung mit Deutschland wollen und betreiben. Die Masse des französischen Bürgertums steht heute Deutschland im wesentlichen noch durchaus ablehnend gegenüber, auch wenn es gelegentlich einmal so tut, als wenn es sich mit Deutschland verständigen und die Kriegshege nun endlich einstellen wolle. In Deutschland sind wir leider zu schnell bereit, an die Ernsthaftigkeit des französischen Verständigungswillens zu glauben, was uns schon so manche schwere Enttäuschung eingebracht hat. Deutsche Offiziere sind in französischen Augen noch immer Kriegsverbrecher, wenn sie auf der Kriegsverbrecherliste stehen. Wir wissen jetzt, wie diese Listen zustande gekommen sind. Welche übertriebenen Mittelun-



Der Mann mit dem höchsten Gehalt der Welt

Eugen C. Grace und seine Gattin.

Der Mann mit dem höchsten Gehalt der Welt lebt natürlich in Amerika. Es ist Eugen C. Grace, der Direktor der „Bethlehem Steel Corporation“, der größten amerikanischen Stahlfirma. Jährlich werden Herrn Grace 6 1/2 Millionen Mark ausbezahlt.



Die erste Privatpacht mit Bord-Flugzeug

Die Yacht „Lotosland“ mit ihrem 300 PS-Motorboot wird nach dem Flug auf Gleitschienen wieder zerlegt, wie sich der Direktor der National City Bank of America, Deeds, bauen ließ. Das Flug-

gen aufgeregter Menschen dazu geführt haben, deutsche Offiziere schwerer Verbrechen zu beschuldigen, die sie nie begangen haben, und deren sie nie fähig gewesen wären. Die Strenge des Kriegesrechtes, die gewiß außerordentlich zu beklagenden Zerstörungen des modernen Krieges und die zum Schutze der deutschen Truppen notwendigen Maßnahmen werden noch heute von der überwiegenden Mehrzahl der Franzosen als schwere Verbrechen angesehen. Das ist sehr bedauerlich, aber man muß eben mit dieser Psychologie des französischen Volkes rechnen.

Aus der katholischen Welt Die feierliche Errichtung des Bistums Aachen

Aachen, 2. Sept. In einer feierlichen Sitzung des hiesigen Stiftskapitels, in der Weihbischof Dr. Straeter den Vorsitz führte, erschien Sonntag der Domdechant der Kölner Metropolitankirche, Dr. Paschen, um im Auftrag des Erzbischofs von Köln, Kardinals Schulte, dem bisherigen Stiftskapitel amtliche Mitteilung von der Errichtung des Bistums Aachen zu machen und die Übernahme der Apostolischen Administration des neuen Bistums durch den Erzbischof von Köln zu erklären.

Dr. Paschen überreichte den authentischen Text der Bulle „Pastoralis Officii Nostri“ vom 13. August 1930, sowie dieser Aachener kirchliche Verhältnisse in Ausführung des im Vorjahr zwischen dem Heiligen Stuhl und der preussischen Staatsregierung abgeschlossenen Konkordats betreffend.

In diesem Teile der Bulle werden 36 Defanate sowie außerdem acht einzelne, anderen Defanaten bisher angehörnde Pfarren bezeichnet, welche von der Erzdiözese Köln bzw. der Diözese Münster abgetrennt werden.

Diese Defanate bzw. Pfarren, welche wir unseren Lesern bereits bekannt gaben, bilden nach der genannten Bulle nunmehr eine neue Diözese, die den Namen Aachen erhält. Weiter wird dem künftigen Oberhirten der Residentialität in der Stadt Aachen angewiesen, die damit zum Range einer Bischofsstadt erhoben wird.

Die neue Diözese Aachen soll Suffraganbistum der Metropolitankirche von Köln sein. Sie wird dem Verband der niederrheinischen Kirchenprovinzen angehören.

Endlich erhebt die Bulle das Liebfrauen-Münster in Aachen zur Würde der Kathedralkirche und wandelt das an dieser Kirche zurzeit bestehende Stiftskapitel nun zum Kathedralkapitel der neuen Diözese mit allen Rechten, Pflichten und Aufgaben eines Bischoflichen Domkapitels.

Nach Schluß der Kapitelsitzung wurde den katholischen Pfarrvätern der Stadt Aachen von der formellen Errichtung des Bistums Aachen usw. Mitteilung gemacht, und im Anschluß an das Angeläuteten jubelten die Gloden von den Aachener Türmen die frohe Botschaft über das Land.

Der Katholische Deutsche Frauenbund

hält seine 11. Generalversammlung vom 15. bis 17. Oktober 1930 in Breslau ab. „Frauenfuge und Frauenhilfe in unseren Tagen“, lautet das Gesamthema, das in öffentlichen Versammlungen und geschlossenen Arbeitsgemeinschaften behandelt wird. Mit der Tagung ist eine Delegiertenversammlung und eine Zentralkonferenz des Bundes verbunden.

Todfeind Nebel

Mth. Liverpool, 2. Sept. Im Laufe des gestrigen Tages ereigneten sich an der Küste von Cornish innerhalb fünf Stunden zwei schwere Schiffsunfälle. Infolge des herrschenden dichten Nebels stießen zunächst zwei Frachtdampfer zusammen, von denen der eine sank. In dem anderen Falle erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem französischen Dampfer und einem Liverpooler Frachtschiff. Das letztere ging unter. In beiden Fällen konnte die Besatzung gerettet werden.

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Mehr Beachtung der Quitten.

(Nachdruck verboten.)
Ein in den Gärten leider noch viel zu wenig verbreitetes Fruchtgehölz ist die Quitte. Wenn im Frühjahr der Baum und Strauch mit ihrem herrlichen Blütenkleid schmücken, dann hebt sich auch die Quitte mit ihren lebhaft gefärbten Blüten leuchtend hervor und erfreut im Parkgarten wie im Park und Willengarten das Auge des Beschauers. Mächtig liefert die Quitte volle Erträge, deren Verwendung im Haushalte außerordentlich vielseitig ist. Der Bedarf an Früchten kann nur zu einem kleinen Teile von den heimischen Beständen gedeckt werden. Besonders Ungarn und die Balkanstaaten liefern schon seit Jahren bedeutende Mengen auf die deutschen Märkte. Dieser Verlust an Nationalvermögen ist auf die Dauer untragbar. Die Quitte ist anspruchslos an Boden, Lage und Klima. Sie kann infolge dessen überall dort noch gepflanzt werden, wo andere Obstbäume nicht mehr erfolgreich zu verwenden sind. Bepflanzungen und Gänge gibt es im Lande noch genug, wo Platz für Quittenanbau ist. Dem Landwirt ist die Quitte vielerorts geboten, wenn solche Obstbäume bestanden sind. Die deutsche Konserveindustrie ist ein dauernder und guter Abnehmer für Quittenfrüchte. Bei der Wahl der Sorten sind natürlich die verbreiteten großfruchtigen zu bevorzugen, wie die Quitte von Velsowas, Berehlikow, Portugiesische Zuckerquitte u. a.

Gartenbauinspektor R. D.

Obstbaumschutz.

(Nachdruck verboten.)
Im Monat September muß man die Insektenangriffe öfters nachsehen und am Monatschluß am besten abnehmen, weil sich auch nützliche Tiere darin fangen, die hier eine Überwinterungsgelände suchen. Beim Kernobst tritt seit einigen Jahren die Pflanzkrankheit als neue Krankheit auf. Sie hat Ähnlichkeit mit der Moniliafäule, doch steht man auf dem Baum noch keine Sporensporen. Später, im feuchten Lager, wächst dann ein flockiger Schimmel hervor, der die Frucht zuletzt vollständig einhüllt. Man sammelt solche Früchte bereits am Baum und verbrenne sie. In den Vorratskammern muß man alte Äpfel an die Wände nageln, damit sich die Obstmaden darin fangen. Im Herbst sind manche Obstbäume so benagt, daß sie wie skelettiert aussehen. Das ist das Werk einer Blattwespenlarve, die sich im Spätherbst in der Erde verpuppt. Herbrücken, Spriken mit Seifenwasser und tiefes Umpflügen stellen die Gegenmittel dar. Die Goldfalter raupen sammeln sich jetzt schon in der Krone, um die bekannten großen Raupenwälder zu spinnen. Man vernichte sie also bei dieser ersten Gelegenheit. Auch die Ringelspinner legen vom September ab ihre Eier um dünnere Zweige.

Nützliches Erdbeerpflanzen.

(Mit 4 Abb.) (Nachdr. verb.)
Das Pflanzen der Erdbeeren soll in der Zeit von Mitte August bis Mitte September (auf keinen Fall später!) erfolgen, damit die Stöcke beim Eintritt des Winters gut anwachsen.



1. Nicht gepflanzt



2. zu hoch gepflanzt

fen und widerstandsfähig werden. Man pflanze nicht aus falsch angebrachter Raumaussparung zu eng. Die reiche Blattwerk und viele Blütenstiele treibende Pflanze braucht



3. zu tief gepflanzt



4. Pflanzloch nicht tief genug, daher gedrückte Wurzeln.

zu ihrer Entwicklung Platz, Luft und Sonne. Man lege die Beete nicht zu breit an, damit man beim Weiden, Gaden und Jäten bequem hantieren kann. Auf jedes ungefähr 1 1/2 Meter breite Beet kommen drei Reihen Pflanzen in

Abständen von 40 Zentimetern nach allen Seiten. Das Pflanzloch soll genügend tief sein, damit die Wurzeln senkrecht zu stehen kommen. Man achte beim Pflanzen auf die richtige Höhe und pflanze nicht zu hoch und nicht zu tief. Die Bilder zeigen deutlich die Hauptfehler. Man benutze bei der Neuanlage von Erdbeerbetten nur kräftige, gut bewurzelte Pflanzen oder Ausläufer. Die Erde ist mittels des Pflanzloches fest an die Wurzeln zu drücken, damit keine Hohlräume entstehen. Neben dem Pflanzloch stellt man ein zweites, möglichst tiefes Loch, das man nach beendetem Pflanzen bis oben mit Wasser füllt. Vor Eintritt des Winters werden die Beete zum Schutz gegen Frost mit Dünger bedeckt, aber so, daß die Gerästelde frei bleiben. Im Frühjahr entfernt man die Schutzdecke von den Pflanzen und lockert die Krume leicht mit dem Hacken.

Gemüseschädlinge.

(Nachdruck verboten.)
Im September erscheint am Spargel und an den Kohlräuten die zweite Generation der Gemüseschädlinge. Letztere frisst nicht nur an den Blättern, sondern bringt auch tief in die Köpfe ein. Ablesen ist mühsam, aber erfolgreich. Wo die Erdräupen in Massen auftreten, da umstürze man die gefährdeten Pflanzen mit Reiskorn oder Kalk oder besprühe sie mit Chlorbarium; auch empfohlen ist Janggraben, in denen sie sich leicht fangen. Dieselben Gemüseschädlinge kommen ferner gegen die graue Adersehne in Betracht, die bei feuchter Herbstwitterung oft großen Schaden anrichtet. Bewährt hat sich auch das Eingraben von Blumentopf-Untersätzen, die man 1 cm hoch mit Bier füllt. In den Herbstmonaten miniert die zweite Brut der Zwiebelfliege die Blätter und Stängel. Gegenmittel sind zeitiges Herausnehmen und Verbrennen der betroffenen Pflanzen. An Mören, Sellerie, Dill usw. frisst die dicke grüne Raupe des Schwarzen Schwarzes. Raupen und Puppen sind daher fleißig zu sammeln. Abgefällene Gabeln müssen beseitigt werden, da sie die Larven des Hahnenfußbohrers enthalten. Wo die Zwiebeln Rübenblattwespe größeren Schaden anrichtet als im Juni, da spritzt man ungekaut mit einer Petroleumbrühe, auch 1/4-1/2 %ige Karboliumbrühe würde genügen.

Verordnung zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten und Schädlingen der Blumenwiebeln und Blumenknollen.

Im Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 24/30 neben der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsminister der Finanzen folgendes bekannt:

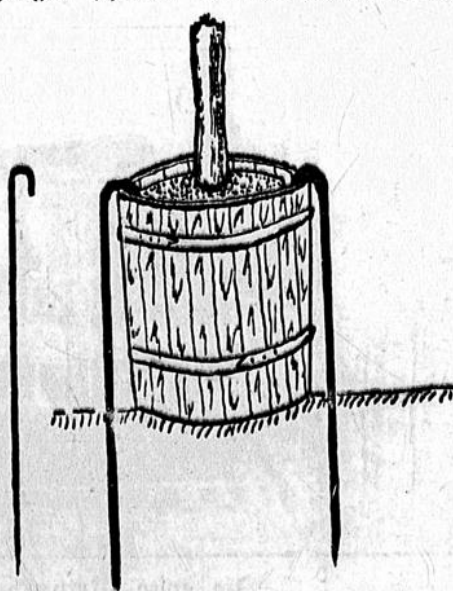
Auf Grund des § 2 des Vereinsgesetzes vom 1. Juli 1889 (Bundesgesetzbl. S. 317) wird hiermit verordnet:

§ 1.
Die Einfuhr von Blumenwiebeln und Blumenknollen, die vom Gelben Hyazinthenzik, Gelbkraut (Pseudomonas hyacinthi), vom Schwarzen Koh (Sclerotinia bulbosum), vom Sclerotienkrankheit (Sclerotium tuliparum), der Botrytiskrankheit (Botrytis parasitica) tuliparum, der Ringelkrankheit (Penicillium spec.), der Rotmottenkrankheit (Tylenchus hyacinthi) (dipsaci), der Narzissenfäule (Merodon spec., Eumerus spec.) oder der Wurzelmilbe (Rhizoglyphus echinopus) befallen oder des Befalls verdächtig sind, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.
Die Einfuhr von Blumenwiebeln und Blumenknollen ist bis auf weiteres nur gestattet, wenn jede Sendung von einem in deutscher Sprache abgefaßten Zeugnis eines amtlichen Pflanzenschutzbehörden des Ursprungslandes begleitet ist, in dem bescheinigt wird, daß die Sendung von ihm untersucht und frei von den im § 1 genannten Krankheiten und Schädlingen befunden worden ist.

§ 3.
Die unmittelbare Durchfuhr von Blumenwiebeln und Blumenknollen unter Zollüberwachung ist gestattet.

Rübeipflanzen, besonders aber Rübeelbst, fallen, wenn die Kronen infolge des Obstbehangs schwerer werden, im freien leicht



um. An geeigneten Standorten kommt das natürlich am meisten vor. Man bestreut die Fläche durch Stäbchen, die das untere Reizung veranlassen. (W.) — sch.

Die Duelle in der Kleinviehzeit. In der warmen Jahreszeit steht dem Kleinviehhalter gewöhnlich das bestmögliche Grünfütter für sein Vieh (Kaninchen, Geflügel usw.) ausreichend zur Verfügung. Es werden aber nicht alle verfügbaren Quellen, die billiges und dabei doch gehaltvolles Futter liefern können, ausreichend beachtet. Denn gerade auf die Wohlfeilheit kommt es an, soll sich die Kleinviehhaltung auch wirklich lohnen. Dabei sollte der Blick viel mehr auf die Duelle gelenkt werden, die jeder Landwirt leichtlich von seinem Acker fortwünscht. Es handelt sich um sehr ansehnliche Mengen, und ihre Nubbarmachung für das Kleinvieh wird kein Landwirt verweigern. Wie neue Versuche beweisen haben (am Tierärztlichen Institut in Königsberg), bildet die Duelle ein außerordentlich gehaltvolles Futtermittel. Die Duellewurzel enthält alle wesentlichen Vitaminebestandteile, die bei jungen Tieren das Wachstum fördern. Noch wertvoller ist der oberirdische Teil der Duelle. Der Wert der Duelle für die Kleinviehhaltung läßt sich daraus ermessen, daß der Gehalt der Duellewurzel an Stärkewerten mit etwa 36,5% ermittelt wurde, während gutes Weizenheu nur 35% besitzt; an verdaulichem Eiweiß gleicht die Duelle autem Weizenheu, die Verdaulichkeit kommt ihm mindestens gleich. Zu beachten ist dabei aber, daß der Nährwert der Duelle mit der Güte des Bodens steigt, am geringsten sind die von Sandböden stammenden Duelle zu bewerten.

Unsere Ziegen im September.

(Nachdruck verboten.)
Noch immer ist draußen für unsere Ziegen der Tisch reichlich gedeckt, und je mehr der Ziegenhalter es versteht, das was Mutter Natur in reicher Fülle bietet, als Grün- und Trockenfutter auszunutzen, desto geringer stellen sich für ihn die Gesamtunterhaltungskosten. Jede Gelegenheit zum Sammeln und Trocknen von Wintervorräten ist auszunutzen. Wenn die eigene Ernte nicht ausreicht, ist Roggen- und Weizenstroh zum Streuen, Hafer- und Bohnenstroh als gutes Futter einzukaufen. Nach starkem Tau soll man mit dem Austreiben der Tiere so lange warten, bis der Tau vom Grase verschwunden ist. Nasses und betautes Futter ist luftig zu lagern, am besten auf einem Holzrost, damit auch Luft von unten durchstreichen kann. Festgebundenes, in dampfen dicken Räumen liegendes nasses Futter gerät leicht in Gärung, wird heiß und kann in diesem Zustand schwere Erkrankungen der Ziegen herbeiführen.

Welches ist das Hauptfutter unserer Kaninchen?

(Nachdruck verboten.)
Das Hauptfutter unserer Kaninchen soll aus Grünzeug bestehen, denn das Kaninchen kann von diesem allein leben, während es aber nicht von Trockenfutter existieren kann. Man achte daher besonders darauf, daß auch in den Wintermonaten das Grünfütter nicht ausreicht. Es lassen sich zu dieser Zeit ohne große Mühe Kohlschäfte beschaffen, die jederzeit gerne angenommen werden und auch keinerlei Beschwerden bei den Tieren hervorrufen. Viele Leute glauben nun, daß die Kaninchen durch das viele Grünzeug auch recht viel nützen und entstehen aus diesem Grunde das Grünfütter und geben nur sogenanntes Trockenfutter, wie Heu, Hafer, Gerste oder Brot. Vielfach wird hierbei sogar vergessen, den Tieren etwas Wasser zu reichen. Solche nur mit Trockenfutter aufgezogenen Tiere sehen stets unansehnlich aus, zeigen keine Farbe und keinen Glanz im Fell, die Augen sind trübe und das Temperament fehlt. Man achte deshalb nicht mit diesem billigen und wertvollen Futter und Sorge, daß solches stets zur Hand ist. In den Wintermonaten liefert die Duelle und die Mören Ernte. Beim Verfüttern von Duelle sei man aber bei Frostgefahr stets vorsichtig, denn die Duelle, die hauptsächlich aus Wasser besteht, gefriert bei dem geringsten Frost, und das kann für das Tier böse Folgen haben.

Das Chinchilla-Kaninchen.

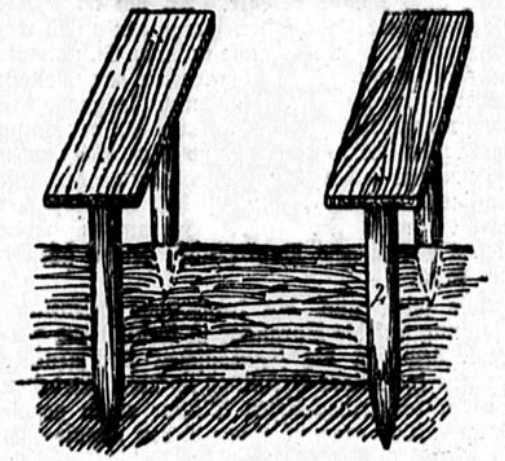
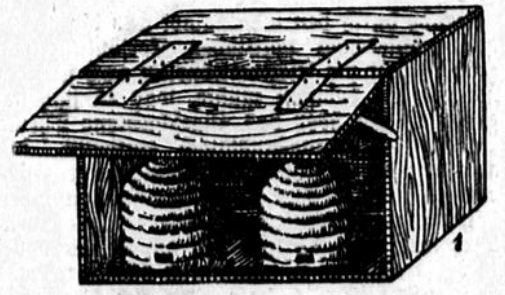
(Nachdr. verb.)
Es ist ein erstklassiges Pelztierchen, da sein Fell vorzugsweise ungefärbt verarbeitet wird und es ist daher die Zucht ganz besonders zu empfehlen. Diese Kaninchenrasse soll in ihrem Fell den echten Pelzträgern gleichkommen und daher steht das Chinchilla-Kaninchen unter den Kaninchen mit an erster Stelle. Auf Grund langjähriger Erfahrungen ist man heute der Ansicht, daß das dunkle Chinchillafell am wertvollsten sei. Man unterscheidet zwei Arten Chinchilla. Das Grob-Chinchilla ist leicht gefärbt und hat ein Gewicht von 7-8 Pfund, während das Fein-Chinchilla mehr eine gedrungene Körperform zeigt und ein Gewicht von 4-6 Pfund hat. Die Chinchilla-Rasse ist fruchtbar und eine gute Mutter. Die neugeborenen Jungen zeigen eine dunkle, fast schwarze Färbung, der Bauch ist hell. Bereits in den ersten Tagen beginnt die Umfärbung, so daß sie nach Verlauf einer Woche die Chinchillafarbe zeigen. Die charakteristische Wellung setzt das Fell erst im 8. bis 9. Monat, deshalb sollte unter 8 bis 9 Monaten kein Tier geschlachtet werden, besonders aber auch nicht während der Paarung.

Das Chinchilla-Kaninchen verlangt keine Extraaufwendungen, wohl aber sorgsame Pflege. Da es nach seiner natürlichen Veranlagung gerne springt und sich tummelt, soll man die Ställe seinem Temperament anpassen. Man baue daher Ställe von 80-100 Zentimeter in Länge und Breite und 70 Zentimeter Höhe. Das Futter besteht aus Heu, Wiesengras und Wildpflanzen

wie: Löwenzahn, Schafgarbe, Wegerich usw. Weichfutter aus Kleie, Weizenmehl oder Hafergrütze sind unerlässlich. Sauberes Trinkwasser ist bei dieser Rasse Grundbedingung, da es den Nachwuchs günstig beeinflusst. R. St.

Einfacher Notbienenstand.

(Mit 2 Abb.) (Nachdruck verboten.)
Gar nicht so selten ist es, daß das Glück über Nacht geholt kommt. Ein Schwarm hängt am Baumstamm. Er wird nicht vertreibt, ist nach dem Bienenkönig Gelebkuchen herrenloses Gut, gehört uns. Woher damit? In der Rumpfstammer liegt noch ein alter, verstaubter Strohföhr aus des Großvaters Zeiten. Damals stand ja vor fast



jedem Bauernhaus ein Bienenstand. Heraus mit dem Strohföhr, ihn gut gereinigt, ihn etwas mit kaltem Wasser ausgebrüht und mit Thymiankraut eingegeben und dann getrocknet. In den Strohföhr, eingeschlagen! Von einer alten, gereinigten Kiste nehmen wir den Deckel ab, ablegen alle vorstehenden Nägel aus, befestigen den Deckel wieder mittels zweier starker Lederstreifen als künstliche Tür, nageln an die Innenwände, rechts und links, zwei bewegliche Holzstücken zum beliebigen weiten Aufspreizen dieser Tür und stellen die Kiste (Abb. 1) auf vier Stäbe (Abb. 2), die wir soweit in die Erde gerammt haben, daß sie etwa 3/4 Meter weit vorkommen. Der einfache Bienenstand, der Notbienenstand, ist fertig. Ist die Kiste groß genug, bietet sie auch Raum für zwei Bienen, und dies genügt für den Anfänger. Wgt.

Das Anarbeiten von Matratzen.

(Nachdruck verboten.)
Die Matratze bildet den Hauptbestandteil eines guten und gesunden Lagers. Sie muß im Laufe des Frühjahrs oder Sommers wenigstens einmal gründlich ausgereinigt werden und eine gründliche Reinigung durch Ausklopfen erhalten. Außerdem empfiehlt es sich, an jedem Morgen, beim Machen des Bettes, die Matratzen umzulegen, um sie vor Vertiefungen und Unebenheiten für längere Zeit zu bewahren. Unhaltend gebrauchte Matratzen, die schon halb aufgeflossenen sind, müssen zertrümmert, und die Rohstoffe sorgsam ausgearbeitet werden, wobei man die fest zusammengeballten, verfilzten Teile aussondert und durch frisches Material ersetzt.

Um unansehnliche Matratzen zu reinigen, schüttet man die Rohstoffe in ein Faß mit kaltem Wasser, in dem man sie so lange weichen läßt, bis der Staub und andere oberflächliche Unreinlichkeiten entfernt sind. Dann kommen sie in einen Kessel kochendes Sodawassers, in dem sie mehrere Male aufwallen müssen. So wie sie sich wieder zu fräseln anfangen, läßt man die gereinigten Rohstoffe auf einem groben Sieb abtropfen und abkühlen, drückt sie dann aus, kauft sie auseinander und trocknet sie schnell, auf groben Tüchern oder Pappböden ausgebreitet, an der Sonne oder auf warmer Herdplatte. Man muß dabei häufig die Rohstoffe umwenden und aufklopfen, damit sie nicht aufgeflossenen, sondern recht locker werden. M. Tr.

Eine Johannisbeer-Raschale erfordert einen Liter Beeren, die gleiche Menge Wasser, 300 Gramm Zucker und etwas Salz. Die Beeren werden gewaschen, ausgepresst und mit einem halben Liter Wasser vermischt. In der anderen Hälfte des Wassers löst man Zucker auf und gibt es zu dem Fruchtsaft. In recht kaltem Zustand gießt man die Flüssigkeit über Zwiebackstücken. M. Tr.

Weinsuppe. Man nimmt hierzu die harten, unreifen Beeren. Die sorgfältig gewaschenen Beeren stellt man, knapp mit Wasser bedeckt, auf Feuer, und läßt sie kochen, bis sie zerplatzen sind. Dann rührt man alles durch ein Haarsieb, füllt nach Bedarf Wasser nach, tut Zucker und Zimt hinzu, und kocht die Suppe nochmals mit Sago oder Grieß, bis sie kienig genug ist. Man kann auch Zwieback oder Schmalzstücke dazu geben, muß dann aber die Suppe klar lassen, ohne Zugabe von Grieß oder Sago. M. Tr.

Gesamt
aus den
Rahmen
feine M
Westfäl
D
Ver
Wie
angestell
Reichsfr
beschloß
Reichsfr
Arzneien
9 der M
nes von
von 50
Er h
schafts
schafts

Zwe

Dem
serven
eine fl
haus g
Zentru
gerade
gefüllt.
besonde
der der
in vern
wollen
so zart
auch 2
entzieh
genteil
dere m
los an
erinnen
terhaf
rin der
berg),
mitreiß
dem 2
gemein
Mädchen
Frauen
große
große
Tede
rissene
die po
Das l
lang r
wortu
seige
der F
dem r
schlim
volle
läuter
ten n
Relig
und C
hierfür

En

2
Erst
E
war
strä
bend
die
ter
weil
schla
ten
zitt
Die
am
son
tete
„Z
rei
nun
bet
ich
sera
fe.
in
mu
Her
da
Ge
das
Zer
5
ber
ter
ber

[illegible]

Zumäligst wurde Pauli ruhiger und begreiflich, aber den fahlen Mann, der ihn so fest am Arm hielt, ia ihm betheide trug, nicht zu fürchten brauchte. — Der Götterrei freute er au; die Lag ja nicht fern rechts vom Wege. — Da sah Siedt aus dem Fenster, lebhaftes Rundgebell erhob sich. Ein breitgültiger bärtiger Mann erschien im Hofraum der Thür: Götterreichard, Barons Raschfolger und ein guter Bekannter von Gerichard. —

Said nickte er, um was es sich handelte. — „Der Mensch hatte unbedingt erfroren“, erklärte ihm drinnen Gerichard, von dem er gerade in der Zeitung gelesen, daß Staatsanwaltschaft wird sich mit der Angelegenheit zu befassen haben. Mit wollen Pauli nur mal erst seinen Knauff austauschen lassen. — Morgen früh bin ich wieder hier.“

„Im Knappfall ist es wunder schön noorn“, sagte der Götterer. „Ich werde ihm ein heißes Strohlager zugereicht machen. — Kommen Sie her, Pauli. — Beliebt sind Sie sicher.“ — Zwei Ehrenmänner“ murmelte bereitwillig Gerichard.

Gagabund, jetzt so heiser, daß man ihn kaum noch verstand. — Wenige Minuten später schloß er im Erbode.

Ebel stand fest bei Gerhard, nachdem er hinten im gemütlichen Zimmer mit den Göttersleuten nach noch lange stot gehalten, daß der zannenhöcker Sachfeld nie auch dessen Todler in seiner Sand hatte, meistens er Wirtshof eines vom Müller begangenen Verbrechen war. Pauli mußte in der geheimnißvollen Weidischkeit eine Gaubrotolle spielen. — Von einem Ward hatten er gar geredet. — Was redete dahinter?

Die Schlossesteute machten sich ernstliche Sorge weil ihr Gang so lange fortbild bei dem scheinbarigen Wetter, zu gehen fand der Meister im Begriff ihnen fecht, mit rotem Gesicht. — Ueber sein Erlebnis wollte er heute noch nichts berichten. — Nur daß er bei Götter Reichard gewesen, erzählte er; daher die Gesprächung. Und morgen früh gab es im Gerichtssaal besonders, bei dem er nicht fehlen dürfte. — Demüßte er noch darüber reinen Mund halten.

Ration wollte, daß Raufi im Geirichaus geborgen
war, er wußte, ober achte doch, wer ihn erreicht hat-
te und konnte nicht im Zweifel darüber sein, was man
für ihn die Folge sein würde. — Sollte er ja deutlich,
daß der Sagabund seinen Namen recht laut genannt
und daß er gesagt: „Nachfeld sollst mich tod und Sta-
ten läßt mich fortsetzen.“ — Ein großes Bild im
Lingland, man trug ja die helle Brieftafel bei sich,
darauf stand Marti — also nur kein weiteres Heberle-
gen, — fort mit dem Gesitteten noch in dieser Stunde,
sofort über die Grenze! — Tannembb möchten die
Glaubiger sich teilen. Es gab ja jetzt keine andere Stet-
tung mehr. — Gerichte! Speculation! — Und alles
kam bisher zu glanzvoller! — Eine Regel durch den
Kauf das wäre die einfachste Lösung. — Aber
das könnte immer noch geschehen, wenn die letzten
zu Gedinen verurteilt waren. — Gedenken rannte er
weiter, so sollte die kurze Reine ihn nur tragen
kommen. — Gatt allemals langte er auf seinem Gutshof
an und besah den aus Rußland, logisch die beiden Stra-
nen in den Schritten zu kommen; Telegramm getrie-
men! — Auf nach Dohentel, und konnte hochgeheult erst
nach dem Euerfeld! — Sollte seine Zeit mehr
gehört. Todesfall in der Germandtschaft! — Und nun
fiel! — So hätte wieder allein.“

In einer Viertelstunde war der Stoff gepack-
t, einem schmalen Unter gleich der Mann, Glänze.
jöttigen Botschaft und der ungeliebten, (Fortsetzung folgt).

Das Güterbundesverkehrsamt beschäftigt gegen 900 Beamte, von denen etwa 200 Schlichter sind. Der Schlichterbau ertrug 1927 einen Gewinn von 45 Millionen Franken, 1928 von 66,7 Millionen Franken. Er erbringt rund 12 000 Personen in über 8000 Betrieben, die Güststoffen nicht mitgerechnet.

3u spöt.

Don Albert Reith, Mien

Da dem garten hellmittel des milden dampfentzuges, welches das lichte städtezimmer mit goldigen beschlammert, hoch los fächertung die sonnte hoch gewaltig stalt, lindens ab, stit ihren formalen gänden griff sie ordnung in den reichteum, der da auf stößen und lebendigen gememen in dem herumlag. staltete städtebilder hingen an den wänden und blühende blumen fanden in den wäldern. auf einer kleinen erogere waren die städtebilder ihrer schilte und trübseliger schilte.

„Da habst Sie das beste, was es in 10 einer Eigenermittlung gibt,“ sagte sie heiter, „weshalb Sie nur immerzu Ihre Bemerkungen, heute argert mich das nimmer.“

Er lachte hell auf und ab dann mit Abgucken von den einfachen Dingen, die sie ihm auf der gleich gelassenen Oede zu fauber berechnete hatte. „Schöner Tag, er ein silbernes Biquetretmetri heraus und hat es ihr das: „Schöner mit jeß eine Biquette anjahren, denn ihre Stunden gibt es keine Gemüthlichkeit. Und ich darf Sie wohl bitten, jugenderfen und das gleiche zu tun.“

Dhne Zögern nahm sie eine davon, und als er das brennende Streichholz über den Tisch reichte, da blühte unter ihnen ein wenig milde gewordenen Söhnen die alte Fröhllichkeit hervor. „Eckhardt dachte an langst vergangene Jugendjahre, an die mannen Spiele und die frühling mererischen in den Bollen und Gärten der kleinen Stadt und mit ber einlügen leßen Gefühlsamlichkeit verlangte, er etwas schloß: „Sießen Schöner von Strauß, wüßen Sie, und ein paar weitere Sieber. „Meinen Beschäftigen kennen Sie ja, er ist berliche geblieben.“

Wie gut sich Stofalinde seine Beziehungsweisen gemerkt hatte! Als sie sich an den Gipfel setze, gewandte er mit leichter Luft das reiche Haar, bis im matten Dampfen die gold-
 big schimmernde und das immer fruchtiger werdende Rot ihrer
 Wangen, da mußte er an die guten Silber denken, in denen
 die niederländischen Märker ein ruhiges, festes Leben ge-
 fühlter haben. So eine lebendige Silberverwandtschaft
 schmeckte ihm dort, eines seiner Lieblingsörter von Dam ver-
 steuert.

Gebothenoll blüde überd in den blaugrünen Schloß-
ber Gärten. In der hehligsten Stimmung hieser Stunde
sah er immer noch der Vergangenheit nach, während Hofa-
linde ausdrucksvoll halbvergeßene Lieder spielte.

Alle das wohl geworben wäre, wenn er Hofalinde ha-
mal geküßet hätte, statt in die Welt zu gehen. So ein-
mal, geküßter hätte er heute wie der und fern. Er
Dufendüßeliger wäre er heute wie der und fern. Er
würde am Morgen in irgend ein Amt gehen, dort wichtig
tun und sich dargen, dann noch, sollte kommen und über das
Gefen küssen. Gedrücktesten aller Zeit wüßte ihm
die stille Freude an der Nacht verfallen, er hätte nichts
mehr übrig für die Nacht, die ihm heute so teuer war. . .

Die Stofslimbe wäre eine verbroffene, häßliche Frau
stern, es war doch besser, daß sie sich damals nicht geirret
haben! —
Mit einem leise vorstehenden Sieb hatte sie ihren
Epel beudet. Gleichwohl mochte sich zum Fortgehen bereit
Ein Stabebend, freundschaftliche Worte des Abschiedes.

auf dem Gemweg mußte er wieder die ersten Gedanken erörtern. Er schritt durch alle Stühle und Gassen mit kleinen niederen Schülern, dann weiter durch eine feine Schneeflocke, auf deren glatte Fingerzeige ein kleiner Schneeflocke lag. Hinter perfekten Fensterblenden glänzte sie unter ein warmes Licht und schenkte von warmen Glanzblenden zu erlischen ober von niedrigen kleinen Schülern.

So wie gerode Stückerheile aufbröte und ein weiches
Geld floß begierte, soß der Gultan auf den Eßen und Specken
empor und mit der Sicherheit des großen Begnabotfers
gab den floß mit bunnem Stollen die farnen Sagen aus
der weiten Welt. Si Stettersgott, der floß im Dunkel
loß, horte Überdun Maan ein gefüllten. Ein weider
loß, ein sein Dö, einer der innigen Stüfmannen, wie sie die

Glauben haben und die die Danksagen nachsprechen, wenn sie besonders herzlich sind.

Es hätte wohl nicht so kommen müssen, daß die Stofasinde heute so eintausend dort oben saß mit diesem milchden Schimmer hinter der Augen. Bei Frauen, die ein tugendes, heiliges Kind bilden sich haben, da war das nicht so, da war barm zu ein Zeugnis von innen heraus . . . Schmerz, Großvergehende Güte. . . .

Er war, ohne es zu merken, bis zu seinem Stützjimmer im Gehöf gekommen. Wie nüchtern und kalt war dieser Stamm!

Ein große Sehnsucht kam über ihn. Son unruhigen Gedanken verflocht konnte er nicht schlafen, und wachend begann er zu wehnen: Ob es nicht langer müde für beide Bis ein ehrlicher Gedanke sich durchsetzte, der die bringende Lunte verflüchtete Gleich morgen wollte er zu ihr gehen. —

Eine klare Sonne stand frisch über der Stadt und ihren hellen Straßen. Strichfahnen und Kaufmännischen Gebeten noch leer, Steinmännchen und Bauernbinnen tugen Gebetbilder in den Säulen.

Geberd schritt kräftig gerade aus, bis hinauf in Scola-
hinsens Zimmer. Stuhlg und liebenswürdig hieß sie ihn
willkommen.
„Bergehen Sie, daß ich schon wieder da bin,“ sagte er
und warde auf ein Zedern belegener Freude.
Sie aber botte nur ein einfaches „Gut, nun!“ auf den
Lippen, während sie noch schnell ihr Haar ordnete.
Spät einem kalten Entschluß fing Elisabeth an: So und
so viel mach' das Eintommen aus. Das recht gerade für
das stilligende und für eine kleine Stelle im Sommer. Hier
das zu führen sie zu ein in Später oder Sonntag gehen.
Gut, während sie an Scola sitzen und mußte gehen.

Stolanden sah in die helle Sonne, die uns gimmer drang, und schüttelte leide den Kopf: „Mein“, sagte sie eifrig, „dies geht wohl heute nicht mehr, lieber Oberherr! Geben Sie, ich bin ein altes Mädchen und Sie . . .“

„Die Zeit der Jugendzeit, liebe Stolander, ist wohl bei uns beiden vorbei, aber to ein ruhiges, fülles Blut, das kann es für uns doch noch geben.“

„Stein, o nein!“ Sie bittet ihm offen in die Augen: — „wenn Sie's schon wissen wollen, — sagen Sie, ich bemäugeln davon gar nichts, daß Sie eines Tages kommen werden und gefahr denn auch ich es fast lieber, daß der heilige Storgen Sie wieder bringen würde. Da hab' ich mir's in der Nacht überlegt — und jetzt weiß ich ganz gut, daß es in nicht sein kann. Überhaupt“

Und leise sprach sie weiter mit einem weichen Lächeln in der Stimme, den Blick zu Boden gerichtet: „Wenn man so lange da oben sitzt und wartet, da schließt sich vieles in die Seele, die einmal so rein und reich ... So hab' ein paar Erinnerungen geholt, müßen Sie wissen, lauter so geliebte Leute in angenehmen Gesellschaften und mit gutem Einkommen. Aber ich war ein eigenfinniges Stöckel-Gaß, hießes Silvesterfe, einmal müßte noch der Eine kommen ... das war Silvester, das vergessen wir nicht, daß er ist, das ist das Gesteht und gebüßt, daß Sie noch endlich kommen würden ... Ja, Gele!“

„Da ist denn etwas eingebungen, wie ich immer gehofft und gewarnt hab' — so nach und nach. So ein kleineres Schmeiß, so ein Fuß gegen alle viele Dinge. Eine alte Sanger wird man eben . . .“

Etzhard wollte, etwas erwidern, aber sie mochte nicht ab. „Geht haben Sie das alles so selbstverständlich dagesagt. Gehen Sie, Etzhard, ich hab' immer h.ien Stoppeln gerodet, und wenn man so lange mit sich allein ist, wird das bald gehodt, und wenn man so lange mit sich allein ist, wird bald gehodt in uns immer ausgehügel. Sittt wollen eben auch ein wenig sein, uns nicht einfach so nehmen lassen, wir sind doch Deschab glänzte ich auch, es ist ja gut bei mir . . . für einen, fittes Gilt, wir Sie fagen.“

„Stehmen Sie es mich nicht übel, Oberbach!“
Da ging er noch trübselig drüßig. Sie aber eilte zum Fenster und spohr bei Schorffung weg. Jetzt tritt er unter dem aus dem Tor . . . eine schmalle Steyngung . . . eine breytende Signette stog in den Schine.